

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpfeil für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 133.

Sonnabend den 5. November 1904.

32. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der japanisch-russische Krieg.

In der Nordmandschurei

zieht sich jetzt die Linie der japanischen Truppen am Ufer des Schaho hin. Der linke japanische Flügel hat diesen Fluß bereits überschritten. Im übrigen ist in der Stellung der feindlichen Armeen keine erhebliche Veränderung eingetreten. Von beiden Seiten liegen nur Meldungen über einige kleinere Vorpostengefechte vor. Bemerkenswert ist davon nur ein Zusammenstoß zwischen russischen Kosaken und japanischer Kavallerie auf dem linken Flügel. In der aus Tokio kommenden Meldung heißt es, daß die Japaner nur geringe Verluste hatten, während die der Russen schwer waren. Die russische Kavallerie zog sich in Unordnung nach allen Richtungen hin zurück.

Wie General Kuropatkin meldet,

überfielen in der Nacht zum 1. November Freiwillige, die sich an die Schanzen des Gegners herangeschlichen hatten, die dort arbeitenden Japaner, jagten sie auseinander und zerstörten die Arbeiten. In der Nacht zum 2. November erkundeten Freiwillige die feindlichen Vorhutabteilungen. Berichte über Zusammenstöße sind nicht eingegangen. Die Japaner eröffnen ein unregelmäßiges und fast ununterbrochenes Feuer. In der Nacht zum 3. November sind keine Meldungen über Kämpfe eingelaufen. Es ist eine Verschiebung japanischer Infanterieabteilungen von Osten nach Westen bemerkt worden.

Der „Wischewitsch Wiedomosti“ wird aus Mufden von gestern nacht gemeldet: Auf der ganzen Linie der vorgeschobenen russischen Stellungen herrscht vollständige Ruhe. Die russischen Laufgräben sind 800 Schritte von denen des Feindes entfernt. Die Kälte macht sich lebhaft fühlbar, besonders in den vorgeschobenen Stellungen.

Zur Verstärkung

der Armee Dhamas sind nach offizieller Meldung zwei Divisionen der vor Port Arthur stehenden Armee nach Norden abgegangen. Zwei neue Divisionen seien in Nagasaki eingeschifft worden, um nach Mantschung geschickt zu werden.

Die offizielle Verlustliste der Japaner in der Schlacht am Schaho spricht von 15 879 Mann.

Der Kampf um Port Arthur.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Tschifu, aus Dalmatien eingetroffene Japaner verbreiteten das von Japanern selbst bezweifelte Gerücht von der am 13. Oktober erfolgten Einnahme von Erlungshan, Schunshusan, einem Fort zwischen Erlungshan und der Eisenbahn, und von Tsikwanshan.

Der allgemeine Angriff auf Port Arthur begann sehr wahrscheinlich gestern am Geburtstag des Mikado. Der als hervorragende Autorität im Belagerungswesen bekannte Generalleutnant Somejima ist am 12. Oktober dorthin abgereist.

Die Japaner haben in den letzten Tagen in Erwartung des Sturmes auf Port Arthur das Blockadegeschwader vermehrt; alle vorhandenen Torpedoboote patrouillieren die Küste ab. Weder aus Port Arthur noch aus Dalmatien werden Dampfer oder Schiffe fortgelassen.

Die englisch-russischen Verhandlungen

über die Ernennung der internationalen Kommission zur Untersuchung des Vorfalles in der Nordsee nehmen ihren Fortgang. Nach einer „Reuter“-Meldung aus London verlautet, bei der Audienz, die der britische Botschafter in Petersburg Sonntag beim Kaiser Nikolaus hatte und in der Audienz des russischen Botschafters beim König Eduard am Dienstag hätten beide Herrscher ihre Befriedigung über das Vorhandensein der Aussicht auf friedliche Beilegung des Streitfalles ausgedrückt.

Der Vorschlag, daß Rußland und England durch je einen hohen Marineoffizier und einen bedeutenden Rechtsgelehrten vertreten sein sollten und der Kommission auch Marineoffiziere neutraler Mächte angehören sollten, scheint des Beifalles beider Parteien sicher zu sein. Was den Ort des Zusammentritts der Kommission angeht, so ziehe England Paris oder einen französischen Hafen vor, während Rußland mehr für den Haag sei; diese Angelegenheit werde aber zweifellos ohne besondere Schwierigkeit geregelt werden. Es seien aber andere wichtige Punkte vorhanden, die sorgfältige Erwägung erfordern. So der, daß einige Zeit verstreichen dürfte, ehe das Übereinkommen betreffend die Einsetzung der internationalen Untersuchungskommission durch Unterschrift und Siegel abgeschlossen ist, und bis die Kommission ihre Entscheidung fällen kann, die Schiffe des baltischen Geschwaders Tausende von Meilen vom Schauplatz des Vorfalles entfernt sein dürften.

Die Fahrt des Baltischen Geschwaders.

Vier russische Panzerschiffe und zwei Kreuzer sind von Vigo kommend in Tanger angelangt. Das Baltische Geschwader ist jetzt vollständig dort versammelt. Alle Offiziere haben sich an Bord begeben. Die Stunde der Abfahrt ist noch nicht bekannt. Ein Dampfer mit auf Eis liegendem Kleinkan wird dem Geschwader folgen.

Bei der Ankunft der russischen Flotte wurde Salut geschossen. Die vereinigte Baltische Flotte bleibt zwei oder drei Tage vor Tanger. Das englische Kreuzergeschwader geleitete die Flotte von Vigo hierher.

Die Untersuchung

des Leichenschaugerichts bezüglich der Opfer des Zwischenfalles in der Nordsee ist am Mittwoch in Hull abgeschlossen worden. Die Jury gab, dem Antrag des Regierungsvertreters gemäß, ihre Entscheidung dahin ab, daß die betreffenden Leute durch Geschosse getötet worden seien, die ohne vorhergehende Ankündigung von gewissen Kriegsschiffen abgefeuert worden seien. Die Jury äußerte den Wunsch, ihrer Genugtuung über die Bemühungen der beiden Regierungen Ausdruck zu geben, in zufriedenstellender Weise diese Angelegenheit zu beenden, die ohne Beispiel in der Weltgeschichte dastehe und bräute schließlich ihre Teilnahme für die Verwundeten und deren Angehörige aus.

Ueber die Beschiesung

der englischen Fischerflotte berichtet ein Unterleutnant an Bord eines Schiffes der russischen Flotte in einem Brief an seinen in London lebenden Vater. Nachdem darin festgestellt ist, daß der größte Teil der Offiziere und der Mannschaft betrunken war, was zur Folge hatte, daß die Flotte außer Kurs geriet, heißt es in dem Brief weiter: Wir wußten, daß wir außer Kurs waren, und fürchteten jeden Augenblick aufzulaufen. Plötzlich wurde Alarm gegeben, und in der darauf folgenden Verwirrung kollidierten mehrere Schiffe des Arriere-Geschwaders. Inmitten der Konfusion stießen wir, wie wir annahmen, auf eine Flottille Torpedoboote, und da wir Befehl hatten, auf jedes verdächtige Fahrzeug zu feuern, richteten wir unsere Geschütze darauf und versenkten mehrere. Hier in Cherbourg erzählt man uns, daß die Schiffe, auf die wir feuerten, britische Fischerboote waren. Das kann schon sein, da die Verwirrung in unserer Flotte so groß war. Die Schiffe wurden auch nicht erwidert. Spät nachts aber fand ein Wechsel von Schüssen zwischen unserem Schiff und einem anderen statt, und erst als ein kleines Geschoss an Bord flog, das nicht explodierte, bemerkten wir, daß die Munition russisch sei und daß wir aufeinander geschossen hatten. Wir hatten mehrere Verwundete. Kannst Du Dir eine unglücklichere Geschichte denken? Aber es ist nicht überraschend. Jeder vom Admiral abwärts scheint so demoralisiert und ohne Herz und Hoffnung.

Die Aufstände in Südwestafrika.

Zur Erhebung der Witbois.

Major Lengerke meldet aus Warmbad über Kapstadt unter dem 20. Oktober: Keetmanshoop mit 130 Mann und 2 Geschützen, ausreichend verproviantiert, wird sich monatelang halten können, wenn auch Wegnahme der dort reichlich vorhandenen Tiere zu befürchten. Marengo befindet sich mit mehreren Hundert gut bewaffneter und berittener Bantustotten in und bei Karasberg, Verbindung mit Keetmanshoop dadurch unterbrochen.

Wie ein Telegramm der „Times“ aus Kapstadt unterm 2. d. Mts. bestätigt, hat die amtliche Untersuchung ergeben, daß kein Führer der Aufständischen aus Deutsch-Südwestafrika nach dem englischen Gebiet geflohen ist. Nur ein Trupp Eingeborener überschritt die Grenze, der sofort entwaffnet wurde. Die Regierung der Kapkolonie bot den deutschen Untertanen, die die Grenze überschreiten, Covenants als Zufluchtsort an.

Deutschland.

Der Kaiser begab sich Donnerstagmittag mittels Automobils nach dem Truppenübungsplatz Döberitz und hielt dort die Hüberrückfahrt ab. Zum Rendezvous am Obelisk auf dem Hasenheidenberg erschienen die Kaiserin, der Kronprinz und die übrigen Prinzen des königlichen Hauses.

(Abgeordnetenhaus.) Das Haus vertrat am Donnerstag nach kurzer Beratung den Entwurf einer Begeordnungs- und Wahlordnung an eine Kommission von 14 Mitgliedern, und nahm einstimmig den Antrag (Fritsch (Nat.) an, betr. Aufhebung der Arreststrafen gegen untere Beamte, nachdem der Regierungsvertreter zugesagt hatte, für einzelne Kategorien von Unterbeamten die Aufhebung der Arreststrafe in Erwägung zu ziehen. Der Antrag Ernst (Fr. Bgg.) betreffend Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Mädchen-Vollschulen wurde, nachdem Redner aller Parteien ihre Zustimmung ausgesprochen hatten, der Unterrichts-Kommission überwiesen. Der Antrag Schmieding (Fr.) betreffend gesetzliche Regelung der Fürsorge für mittellose geisteskränke und schwachsinntige Personen, der gleichfalls die Zustimmung des ganzen Hauses fand, ging an die verstärkte Gemeindefiskal-Kommission. Der Antrag Föderhoff auf Abänderung des Gesetzes betreffend das christliche Volksschulwesen für die Provinz Hannover wurde nach kurzer Erörterung angenommen. Sodann erledigte das Haus Petitionen.

Ueber den augenblicklichen Stand der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen erzählt der „B. Z.“, daß Deutschland den Zoll auf Malzgerste für nicht herabsetzbar erklärt habe, jedoch bereit sei, die Unterscheidungsmerkmale der Malz- und der Futtergerste scharf zu präzisieren. Graf Posadowsky verweigert ferner die Viehverzollung nach der Stückzahl, und will sie nur im bayerischen Grenzverkehr und zu Jagtzwecken zugestehen, der Rinderzoll dürfte herabgesetzt werden. Der Abschluß der Viehkonvention wird beiderseits an die Bedin-

gung der Möglichkeit einer Präventivsperrung geknüpft. Das sind die wichtigsten Differenzpunkte, deren Vorhandensein sich bereits bei der sog. ersten Befugung herausgestellt hat. Selbstverständlich besteht vorläufig, da die neuerlichen Unterhandlungen eben erst begonnen haben, jeder der beiden Teile noch auf seinen Forderungen; doch darf man annehmen, daß sich wohl durch beiderseitiges Nachgeben ein Modus finden wird, der das Zustandekommen eines neuen Handelsvertrages ermöglicht.

In den deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen soll eine entscheidende Wendung zum Besseren eingetreten sein, sodaß der baldige Abschluß der Verhandlungen für gesichert gehalten wird. Nach dem Berner „Bund“ soll wegen des Patentschutzes für chemische Verfahren voraussichtlich ein Vorbehalt ins Protokoll aufgenommen werden, wonach die betreffenden Zölle beliebig erhöht werden können, wenn die eingeleitete schweizerische Verfassungsrevision für besseren Patentschutz nicht zum Ziele führen sollte.

Das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für den Kronprinzen. Vom Oberbürgermeister von Berlin ist nach der „Frankf. Ztg.“ bei den Städten der Monarchie die Stiftung eines gemeinschaftlichen Hochzeitsgeschenkes der preussischen Städte zur Vermählung des Kronprinzen angeregt worden. Die Anfragen an die beteiligten Städte sind bereits ergangen.

Nach altem Brauch im Hohenzollernhause erlernen auch die beiden ältesten Söhne des Prinzen Friedrich Leopold, des Schwagers des Kaisers, ein Handwerk; der eine die Schlosserei, der andere die Tischlerei.

(Die sächsische Zivilliste.) Die Frage der Zivilliste, die bereits vor zwei Jahren in Sachsen soviel Staub aufwirbelte, und eine der Veranlassungen war, daß von 24 Wählkreisen 23 der Sozialdemokratie zufließen, ist wieder aktuell geworden. Die „Dresd. Ztg.“ hört von durch aus vertrauenswürdiger Seite, daß die neueste Sitzung der Zivilliste in der Weise erfolgen sollte, daß die für König Georg vor zwei Jahren bewilligte Zivilliste gefordert und zu ihr die bisherige Kronprinzliche Apanage geschlagen werden sollte. Diese Doppelanforderung gebietet man mit der starken Familie des Königs zu begründen; sie scheiterte aber bereits in ihrem Vorstadium an den entscheidenden Empfindungen eines maßgebenden, der Regierung sehr nahe stehenden Mitgliedes der zweiten Ständekammer, in dem betont wurde, daß in Anbetracht der Finanzlage und der Stimmung im Lande an eine Bewilligung dieser Forderungen dieser Ständekammer nicht zu denken sei.

Zielbewußte Sozialdemokraten gibt es in Oldenburg. Dort haben bekanntlich im Landtag die Sozialdemokraten für eine Regierungsvorlage gestimmt, welche dem Großherzogtum für den Fall des Aussterbens der gegenwärtig regierenden Linie einen Großherzog sichert. Hochleben lassen aber wollten die Oldenburger Sozialdemokraten ihren Großherzog nicht. Die oldenburgische Gemeinde Want konnte am 1. November das Jubiläum des 25jährigen Bestehens feiern. Diese zum größten Teile von Werftarbeitern bewohnte Gemeinde, die mit 22 000 Einwohnern nach der Residenz Oldenburg die zweite Stelle im ganzen Großherzogtum einnimmt, ist die Hochburg der oldenburgischen Sozialdemokratie. Die Mitglieder des Gemeinderats, die anscheinend zum größten Teile Sozialdemokraten sind, haben nun nach der „Westzeitung“ in der letzten Sitzung beschlossen, zu dem Festessen, das zur Feier des Jubiläums des 25jährigen Bestehens der Gemeinde veranstaltet ist, nur Mitglieder der Gemeindeverwaltung zuzulassen, weil sonst die Möglichkeit vorläge, daß einer der Gäste ein Hoch auf den Großherzog ausbringen könnte, „was auf die Feier störend einwirken könnte.“

Westfalen und Rheinland.

(Kamen, 5. November. (Einschreibesendungen.) Es ist vielen Leuten nicht bekannt, daß die Postverwaltung nur für den Verlust, nicht auch für die Beschädigung der Einschreibesendungen dem Absender im Falle reglementsmäßig erfolgter Entlieferung Ersatz leistet, daß es sich daher empfiehlt, Geld nur in Briefen oder Paketen mit Wertangabe zu befördern. Nach § 6 Abs. 1 des Gesetzes über den Postverkehr vom 28. Oktober 1871 übernimmt die Post nur eine Garantie 1. für den Verlust und die Beschädigung a) der Briefe mit Wertangabe, b) der Pakete mit oder ohne Wertangabe, 2. für den Verlust der eingeschriebenen Sendungen. Es ist also nur von einer Garantie für den Verlust, nicht aber für die Beschädigung der Einschreibesendungen die Rede. Wenn der Postverwalter eine Verpflichtung, den Wert zu ersetzen, beigemessen werden soll, so müssen Wertsendungen mit Wertangabe versehen werden, da Einschreibesendungen nicht zur Beförderung von Geld und Wertsendungen bestimmt sind. Das „Einschreiben“ bedeutet für die Post nur eine Verpflichtung, für das richtige Eintreffen der Sendungen Sorge zu tragen und im Falle des Verlustes Ersatz zu leisten. Es wird in diesem Fall ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung ein Ersatz von 42 Mark geleistet (§ 16 des Gesetzes über das Postwesen). Auch der Wertpostvertrag vom 15. Juni 1897 bestimmt: Geht eine Einschreibesendung verloren, so hat der Absender, oder auf dessen Verlangen der Empfänger, den Fall höherer Gewalt ausgenommen, Anspruch auf eine Entschädigung von 50 Franken.

— **Kamen, 5. Nov.** An den kommenden kalten Tagen ist der Ofen unser bester Freund. Leider aber wird bezüglich der Heizung eines Zimmers noch vieles verfehen. Während des Einheizens müssen die Fenster offen stehen, je mehr frische Luft, um so besser „zieht“ der Ofen und raucht nicht. Durch Risse und Sprünge des Ofens treten giftige Verbrennungsgase aus. Die Asche ist sehr vorsichtig herauszunehmen, damit im Zimmer kein Staub entsteht. Der Staub auf Ofen und Röhre muß jeden Tag entfernt werden, weil er beim Heizen schädliche Gase entwickelt. Mit Wasserfischen oder Besprühen von Blatt- und Schlingpflanzen aus man der Zimmerluft den nötigen Feuchtigkeitsgehalt verschaffen. Für gesunde Menschen soll die Zimmertemperatur nicht über 18—20 Grad C. betragen; bei Kindern kann sie noch niedriger, bei älteren Leuten etwas höher sein. Wer bei 20 Grad C. friert, mache sich kräftige körperliche Bewegung, trinke etwas Heißes und ziehe sich nötigenfalls wärmer an, aber überheize nicht das Zimmer.

Kamen, 5. November. (Verschiedenes.) Ueber die Benutzung von Schulräumen und Schulgrundstücken zu andern als Schulzwecken hat die Regierung in Ansbach eine Verfügung erlassen, die vermutlich mit den für die ganze Monarchie ergangenen Bestimmungen übereinstimmt. Ihr wesentlicher Teil lautet nach den Berliner Neuigkeiten: Wir genehmigen allgemein die Benutzung der gedachten Grundstücke usw., insoweit der Schulunterricht darunter nicht leidet, für folgende Zwecke: 1. den kirchlichen Konfirmanden-, Beicht- und Kommunionunterricht; 2. den von Schulaufsicht wegen genehmigten oder empfohlenen Privatunterricht für Schulkinder der betreffenden Schulverbände; 3. Veranstaltungen von Jugendspielen; 4. Abhaltung von Weihnachtsfeiern mit der Schulkinder; 5. Fortbildungsunterricht; 6. private belehrende Vorführungen für Schulkinder; 7. bei ländlichen Schulen auch zu Versammlungen des Schulvorstandes, der Schulverbandsvertreter, Vertreter der politischen Gemeinde, falls diese die Schulaufsicht übernommen hat, und der Vertreter der Kirchengemeinden. In allen übrigen Fällen ist vor der Benutzung an den Landrat bzw. den Bürgermeister der kreisfreien Städte zu berichten, denen wir wiederum hiermit die Befugnis zur Erteilung der Genehmigung von Schulaufsicht wegen unter Vorbehalt des Widerrufs übertragen.

Der preussische Städtetag, welcher am 6. und 7. Dezember in Berlin tagen wird, hat auf seine Tagesordnung auch die Angelegenheit der Rechte der Städte an ihren Schulgrundstücken, Verbesserung der Wohnungseinrichtungen und das neue Gleichschulgesetz gesetzt.

(Postales.) Um die I. Befestigung der Postsendungen im Bezirke der Postagenturen Bergkamen und Heeren zu beschleunigen, werden vom 7. November ab die betreffenden Landpostfabriken den folgenden veränderten Gang einhalten: 1. Nach Bergkamen: ab Kamen: 6,45 vorm., (früher 7,30 vorm.), 2. Nach Heeren: ab Kamen: 7,00 vorm. (früher 7,45 vorm.). Außerdem wird bei der Kaiserlichen Postagentur in Heeren das Personal um einen Postboten vermehrt. Hierdurch wird ermöglicht, daß die Kolonie des Schachtes II eine zweimalige wöchentliche Befestigung erhält, und daß die Anwohner des „Heerenholzes“, welche vom genannten Tage ab vom Bezirke des hiesigen Postamts abgewiesen und demjenigen der Postagentur zugeteilt werden, früher als bisher in den Besitz ihrer Postsendungen gelangen. Gleichzeitig werden die am Wege nach Heeren gelegenen Häusergruppen: „Eichhof, Schulze-Frieling und die „Neuen Häuser“ in den hiesigen Landbestellbezirk einbezogen.

Zur Warnung für Arbeitgeber möge folgendes dienen. Vom Landgericht in Dortmund wurde ein Arbeitgeber, welcher die Vorschriften der Alters- und Invalidenversicherung nicht beachtet und für ein in seinen Diensten befindliches Mädchen, welches invalide geworden ist, nicht rechtzeitig gekümmert hatte, verurteilt, demselben eine lebenslängliche Rente von 11,25 M. monatlich zu zahlen.

Courl, 5. Nov. (Freigesprochen.) Eine Fahrt nach Dortmund unternahm am 9. Juli d. Js. der Bergmann Jak. Wobedo. Der betreffende Zug war stark besetzt und mahnte der Schaffner Steine daher zum eiligen Einsteigen, wobei er allerdings nicht ganz lebenswichtig verfahren sein dürfte. Wobedo schloß sich besonders verlegt und rief dem Beamten aus dem Wagen heraus die Worte: „Du dumme Esel!“ zu. Wegen Beleidigung hatte Wob. sich heute vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Die Beweisführung ergab, daß die angeführte Beleidigung tatsächlich fiel, ebenso aber auch, daß der Schaffner das Publikum in ungeziemender Weise behandelt. Obwohl das Gericht annahm, daß Angeklagter die in Rede stehende Äußerung tat, wurde mit Rücksicht auf das Verhalten des Beamten auf Freisprechung erkannt.

**** Altenböge, 4. Nov. (Erstochen.)** Hier wurde ein italienischer Arbeiter nach vorausgegangenem Streite erstochen. Der Täter wurde sofort verhaftet.

**** Bochum, 4. Nov. Ein Opfer des Leichtsinns** wurde der in einer hiesigen Großhandlung tätige Knecht Ferd. B. Vor 14 Tagen wollte er in lustiger Gesellschaft in einer Wirtshauskneipe, wo man allerlei Kartentunfische zeigte und ähnliche Kurzweil trieb. Im Laufe des Abends erbot sich der 19jährige B., „etwas ganz Besonderes vorzuführen“. Er nahm seinen Spazierstock und wollte ihn nach Art der von den Jahrmärkten bekannten „Degenstocher“ in den Mund stecken. Als das Gelingen dieser Nummer allgemein angezweifelt wurde, führte B. das Kunststück tatsächlich aus. Hierbei brachte er sich aber so schwere Verletzungen der Luftröhre und der Lunge bei, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist, laut dem „M. Spr.“, der Bedauernswerte nach Erbuldung fürchterlicher Qualen gestorben. Die von Berlin herbeigeleiteten Eltern fanden ihren Sohn sterbend vor. Die Leiche wurde nach Berlin übergeführt.

*** Gerresheim, 4. Nov. (Erstochen.)** Hier wurde der Einträger Feuer erstochen. Der mutmaßliche Täter ist verhaftet.

*** Oberhausen, 5. Nov. (Ein Verbrechen.)** Aus der Emmer, auf Buschhauser Gebiet, wurde die Leiche eines etwa 24—25 Jahre alten Mädchens gezogen. An dem Mädchen muß ein Verbrechen verübt worden sein, denn der Schädel war zertrümmert und die Leiche waren dem Opfer über dem Kopfe zusammengebunden. Der Name des Mädchens ist noch nicht festgestellt.

*** M. Gladbach, 4. Nov. (Münzenfund.)** In der benachbarten Ortschaft Holt wurden in der Nähe der Schule bei Erarbeiten zwei Töpfe mit Silber- und Goldmünzen gefunden, die aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen. Man hofft, daß das hiesige städtische Museum diesen Fund erhalten wird.

*** Erier, 4. Nov. (Familientragödie.)** Der stellenlose Buchhalter Anland verlegte vor dem Grabe seiner ersten Frau seinen sechsjährigen Knaben aus erster Ehe durch einen Revolverstich tödlich und erschoss sich dann selbst.

*** Mainz, 4. Nov. Eine merkwürdige Anzeige** wegen Mißhandlung erstattete ein Dienstmädchen. Die Schläge erhielt das Mädchen von der Herrschaft, weil es angeblich zu viel gegessen hat!

*** Bonn, 4. Nov. Der Doppelmord in Beuel.** Dem zwei Kinder zum Opfer fielen, fand vor dem Schwurgericht seine Sühne. Auf der Anklagebank sitzt der 20jährige Viehhändler Scholz unter der Beschuldigung eines Sittlichkeitsverbrechens an der 16jährigen Auguste Köpchen, Tochter eines einzigen Bäckermeisters, und des Totschlags an dem Mädchen sowie dem 4jährigen Sohne Clemens der Witwe Schmieß zu Beuel. Da die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, ent-

ziehen sich die näheren Einzelheiten der Verhandlung der Berichterstatter. Soweit aus der Voruntersuchung bekannt ist, hatte Scholz, der zu Beuel in einer Wollerei bedienstet war, am 15. August d. Js. in unsittlicher Absicht die bei Frau Schmieß zu Besuch weilende Auguste Köpchen in sein Zimmer gelockt. Ihr Spielgefährte Clemens Schmieß war ihr auf dem Fuße gefolgt und bald darauf auch die beunruhigte Mutter des Jungen. Als sie das Zimmer betrat, war es bereits zu spät. Scholz hatte, aus Furcht vor Entdeckung, zu einer Kutterhade gegriffen und auf die beiden Kinder in schrecklichster Weise eingeschlagen. Dem Mädchen lag das Hirn bloß, der Kopf des Knaben zeigte nicht weniger als zehn Schußwunden. Die armen Geschöpfe erlagen noch in der Nacht ihren gräßlichen Verletzungen. Scholz verweigerte anfangs jede Aufklärung über die blutige Tat und trug tagelang eine seltsame Verstocktheit an den Tag, legte dann aber bei dem Untersuchungsrichter ein volles Geständnis ab. Das Urteil wurde am 9. Nov. gesprochen. Scholz wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr und wegen Totschlags an den beiden Kindern zu zweimal lebenslänglichen Zuchthaus, verurteilt, sowie zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Andrang zu der Verhandlung war so stark, daß im Gedränge verschiedene Personen ohnmächtig wurden.

Luftröhrenkatarrh, Asthma und Rippenfellentzündung.

Ältere Personen, auch Frauen, werden vielfach von Brustbeklemmungen heimgesucht, die sich unter Umständen bis zur Atemnot steigern können. Diese Zustände sind oft, abgesehen von dem beunruhigenden Gefühl, äußerst schmerzhaft. Es handelt sich hier oftmals um krampfartige Erscheinungen, andererseits aber kommen hier auch Entzündungszustände in Betracht. Die direkten Ursachen dieses Leidens sind gewöhnlich Erkältungen, die bei jüngeren Personen vielleicht nur einen Schnupfen oder Husten hervorrufen, bei älteren Leuten jedoch, deren Atmungsorgane bereits geschwächt sind, zu asthmatischen Anfällen Veranlassung geben, die sich dann, bei einer weniger regelmäßigen Lebensweise, oder bei zunehmendem Kräfteverfall, fortgesetzt verschlimmern.

Die krankhaften Zustände, um die es sich hier handelt, äußern sich zunächst durch katarrhalische Beschwerden, das heißt Katarrh der Atmungswege — der Luftröhre mit ihren Verzweigungen, auf ihrem Wege zur Lunge, den sogenannten Bronchien, wie der lateinische Ausdruck lautet. Wir sprechen hier zunächst von einem „Bronchialkatarrh“. Dieser Bronchialkatarrh ist eine Erkrankung der Bronchialschleimhaut, durch die ein schleimiges oder schleimartiges, eitriges Sekret (Absonderung) in vermehrter Menge auf die Schleimhautoberfläche abgesondert wird. Im Kindesalter, namentlich zur Zeit des Zahnburchschlags, ist die Neigung zum Luftröhrenkatarrh sehr groß, im mittleren Lebensalter geringer, im Greisenalter aber kommt die Krankheit wieder sehr häufig vor und ist dann oft sehr hartnäckig. Schlecht und falsch genährte Individuen von schlechter Körperkonstitution erkranken am Luftröhrenkatarrh viel leichter, als kräftige, gut und rationell ernährte Personen. Ebenso zeigen Leute, die wenig Atmungsübungen treiben, eine gesteigerte Empfänglichkeit für den Luftröhrenkatarrh gegenüber denjenigen, die dem Luftsport huldigen. Die Verärterung des Körpers steigert die Empfänglichkeit, die Abhärtung mindert sie: aus diesem Grunde erklärt sich zunächst das häufige Auftreten des Luftröhrenkatarrhs. Allerdings tragen auch die Jahreszeit und das Klima viel zur Entstehung der Krankheit bei. In rauhen und feuchten Gegenden, namentlich an den Meeresküsten, herrscht, wegen der häufigen Gelegenheit, sich zu erkälten, der Luftröhrenkatarrh denn auch besonders als eine epidemische Krankheit. Andererseits ist Luftröhrenkatarrh aber auch bei Personen heimisch, deren Atmungsorgane widrigen Luftarten, scharfen Dämpfen, Rauch oder Staub ausgesetzt sind.

Diese Personen sind leichter zu Luftröhrenkatarrhen geneigt als andere; sie sind oft ohne größere Unterbrechung jahraus jahrein mit einem häufigen Katarrh behaftet. Der chronische Luftröhrenkatarrh entwickelt sich fast immer aus häufig wiederholten und verschleppten Katarrhen, die sich in jedem Frühjahr und jedem Herbst einstellen. Während des Sommers sind die Kranken frei oder fühlen sich nur in geringem Grade belästigt. Sehr beschwerlich ist der chronische Luftröhren- oder Bronchialkatarrh, wenn auf der kranken Schleimhaut ein sehr zäher Schleim in geringer Menge abgesondert wird. Der trockene, erfolglose Husten tritt dann in heftigen Anfällen auf, wobei sich das Gesicht oft dunkelrot färbt und die Patienten das Gefühl haben, als wollte der Kopf zerspringen. Häufig ist auch dauernde Atemnot, die sich bis zur Erstickenisgefahr steigern kann, mit dem chronischen Bronchialkatarrh verbunden. Hier ist zunächst an eine Verstopfung der Luftwege durch Anhäufung von Schleim, andererseits aber auch an eine Verengung der inneren Atmungsorgane, infolge von Entzündung, zu denken. Nicht minder aber können diese Erstickenisanfälle auch durch krampfartige Zusammenziehungen der Muskeln der mittleren und feineren Luftröhrenverzweigungen hervorgerufen werden. Derartige Erscheinungen werden allgemein als asthmatische Anfälle bezeichnet. Man unterscheidet wissenschaftlichseits ein nervöses Asthma und ein Bronchialasthma, je nach den Ursachen, auf welchen das Asthma beruht. In ersterem Falle ist der Krankheitszustand auf eine Reizung der Blutgefäßnerven zurückzuführen, im letzteren auf eine entzündliche Schwellung der Bronchialschleimhaut; in beiden Fällen ist jedoch das Leiden mit Luftröhrenkatarrh eng verknüpft. Eine Verengung der Lunge kommt bei Asthma auf jeden Fall als Begleiterscheinung in Betracht. In weiterem Zusammenhang mit dem Luftröhrenkatarrh steht auch die Rippenfell- oder Brustfellentzündung. Gleich dem Asthma äußert sich diese durch Atmungsbeschwerden, jedoch weniger durch Erstickenisanfälle, als durch stechende Schmerzen beim Atmen. Aber auch hier, wie beim Asthma, können andere Ursachen zugrunde liegen, als die einer bloßen Entzündung. Zunächst können Verwundungen des Brustfells mit der Brustinnenwand besonders zu dieser Krankheit geneigt machen, dann aber auch Verletzungen der Brustwand nach einem Schlag, Stoß oder Fall; ebenso tritt eine derartige Entzündung vielfach nach einem Rippenbruch auf, desgleichen auch, wenn gewisse Krankheiten, wie Malaria, Scharlach, Pocken, Diphtherie, zu früh unterbrochen, das heißt, die Krankheitsgifte nicht vollständig ausgeschieden worden sind. Nicht minder kann eine Brust- und Rippenfellentzündung auftreten nach Unterbrechung und Wochenbettfieber, sowie durch Verschleppung anderer Krankheitsgifte in das Brustfell.

Es würde zu weit führen, heißt es in „Das Blatt gehört der Hausfrau“, alle die Fälle hier zu betrachten, die zu einer Rippenfell- oder Brustfellentzündung führen können; für den Laien mag es genügen, zu wissen, daß sie sich leichter verhüten als heilen läßt. Die Vorbeugung ist die wichtigste,

sanftmütigste Aufgabe; sie gibt in einer naturgemäßen Weise, vor allem in einer verständigen Atmungsübungslehre. Bei der Vielseitigkeit der Ursachen dieser Erkrankung kann nur der erfahrene Arzt die richtige Behandlungsweise anordnen, während die Verhütung jeder Rale in die Hand nehmen kann; dies gilt auch vom Luftröhrenkatarrh und im gewissen Sinne auch vom Asthma.

Da alle diese Erkrankungen in erster Linie in einer Vernachlässigung der Atmungsorgane wurzeln, müssen wir schon von jung an unser Hauptaugenmerk auf die Atmungsorgane richten. Ferner: Da zumeist schwächliche, verweichlichte oder schlecht genährte Personen von katarrhalischen Erkrankungen befallen werden, müssen wir die Abhärtung des Körpers als das beste Mittel betrachten, um Erkrankungen der Atmungsorgane zu verhüten. Die Atmungsübungslehre ist bei jüngeren Personen geradezu ein Universalmittel, um die Lunge zu kräftigen und sie geschickt zu machen, alle ungehörigen Stoffe, die mit der Luft in unsere Atmungswege eindringen, beiseiten und ohne Gefahr auf dem natürlichen Wege wieder zu entfernen. Aber auch ältere Personen sollten, soweit dies noch angängig ist, die Kunst des Atmens täglich üben, um die Lunge zu kräftigen.

In seinem Buche: „Die Lunge“ sagt Professor Dr. Niemeyer unter anderem über Atmungsübungen: „Wie sehr bei unszulande die Mehrzahl in dieser Kunst Stümper geworden, dies lehrt gleich die geringe Zahl der Atemzüge der Erwachsenen. Denn, während der Neugeborene, der unverbundene Atmer, seinen Lufthunger mit nicht weniger als 44 Zügen in der Minute Genüge tun kann, zählt man bei dem 5jährigen Kinde nur noch 26 Atemzüge, und der Erwachsene begnügt sich für gewöhnlich gar mit 16 in der Minute.“ Selbst die kalte Luft soll nicht am kräftigen Atmen hindern; sie ist durchaus weniger schädlich, als man glaubt, und zahlreiche Beweise dafür liegen sich hier anführen. So erzählt der Nordpolfahrer Wegmann an einer Stelle seines Berichtes: „Ich habe die Ansicht gewonnen, daß der Aufenthalt in jenen Gegenden bei weitem nicht so schädlich ist, als man gewöhnlich glaubt, und daß das Klima namentlich auf die Lungen keinen verderblichen Einfluß ausübt. Ich selbst leide schon seit 20 Jahren an ewigen Bronchialkatarrhen und Schnupfen, die hier und da schon so heftig geworden sind, daß ich mich für brustleidend hielt. Ich bin nun schon zweimal im arktischen Eise gewesen, und beide Male habe ich diese Zustände fast völlig verloren; sie stellten sich jedesmal wieder ein, sobald ich in die Zivilisation zurückkehrte.“

Reichliche Bewegung in frischer Luft ist allen denen, die an Erkrankungen der Atmungswege des öfteren leiden, ebenso bringen zu empfehlen wie das Schlafen, wenn auch nicht bei offenem Fenster, so doch in gut ventilierten Schlafzimmern. Auch das Vorhausein- und Sonnenbäder sind zwei wichtige Heilmittel in der Behandlung der Bronchialerkrankungen, namentlich des Asthmas. Kalte Bäder, die den Brusthäuten gleichfalls ab, ebenso Luftbäder, so lange der Körper noch jung und reaktionsfähig ist. Ältere Personen allerdings müssen bei solchen Abhärtungsversuchen vorsichtig sein, sie müssen den Schwerpunkt mehr auf die Diät und die Vermehrung aller Gelegenheitsursachen legen; namentlich aber müssen sie die Erkältungsgefahren meiden, auf warme Füße halten und stets in reiner, gesunder Luft atmen. Wenn sie das Zimmer hüten, muß stets Luftaustausch von außen stattfinden, auch im Winter; man muß eben heizen, um eine gleichmäßige Temperatur von 15 Grad Reaumur zu haben. Ebenso empfiehlt es sich, für den mittleren Feuchtigkeitsgrad der Zimmerluft zu sorgen. Man erreicht dies am besten, wenn man zur Sommerzeit ein Stück Eis im Zimmer schmelzen läßt, im Winter dadurch, daß man ein Gefäß mit Wasser auf oder in den Ofen setzt. Die feuchtwarme Luft ist der Sache dienlicher, als alle anderen sogenannten „Luftaufbesserungsmittel“. Auch die Diät sei für diejenigen, die an Brustbeklemmungen und Atemnot leiden, eine möglichst milde und reizlose. Fleisch, Eier, Nüsse und stark gewürzte Speisen sind möglichst zu meiden, ebenso Wein, Bier und geistige Getränke; namentlich wenn — was bei ganz alten Leuten häufig vorkommt — Fieber mit den Atmungsbeschwerden einhergeht. Als Getränk mag, im besonderen beim Luftröhrenkatarrh, ein ungeschälfes und doch erquickendes Tee von Erdbeer- und Brombeersäften dienen, der reichlich mit Zucker versetzt sein kann. Auch die Mandelmilch ist ein vorzügliches Getränk, ebenso die Kefirmilch, nicht minder Fruchtsäfte, namentlich der Preiselbeere und Heidelbeere. Als Nahrung dienen solchen älteren Personen am besten leichtverdauliche Speisen aus Hafer, Gerste oder Buchweizenbräuten, Reis und Hirse, auch Nüsse und gekochte Früchte. Personen, die sich schwach fühlen, mögen die Bettruhe aufsuchen, im übrigen aber, da die Behandlungsweise sich nach den verschiedenen Ursachen richten muß, einen erfahrenen Arzt zu Rate ziehen.

Dr. M. D.

Bermischtes.

— **Als Prinz und Prinzessin Leopold von Bayern** Dienstagmittag in München spazieren fuhren, stieß ihr Wagen mit einer Droschke zusammen. Die Pferde des prinziplichen Wagens stürzten und die Droschke brach. Prinz und Prinzessin Leopold blieben unverletzt und setzten den Weg zu Fuß fort.

— **Die Großherzogin von Luxemburg** hat, wie die „Münch. Neuzeit“ aus Schloss Hohenburg bei Tölz meldet, am Dienstag infolge eines Unfalles im Zimmer den rechten Unterarm gebrochen; der Zustand der Patientin ist den Umständen nach befriedigend.

— **Schiffunglück.** Wie das „Mem. Dampfboot“ meldet, sind zwei mit Holz und Ziegeln beladene Rähne bei heftigem Nordweststurm auf dem Haff bei Riddell untergegangen. Durch den Renneler Dampfer „Trene“ wurden sieben Personen gerettet. Die Bemannung des einen Rähnes ist bis auf einen Matrosen, der sich in den Mastkorb geschnitten hatte, ertrunken.

— **Geh. Kommerzienrat Hahn**, der vom Dresdener Landgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, dagegen aber Revision beim Reichsgericht eingelegt hat, ist gegen Stellung einer Kaution von 150 000 Mark vorläufig aus der Haft entlassen.

— **Selbstmord.** In einem Kiosett im Bahnhofgebäude in Hannover erschoss sich der Brauereibesitzer Kröner aus Peine. Als das Kiosett unmittelbar nach Abgabe des Schusses geöffnet wurde, lag der Selbstmörder bereits im Sterben. Ein Notizzettel, der aus der Seitentasche des Rockes des Selbstmörders hervorkam, gab über seine Person Auskunft und enthielt Abschiedsworte, die an die Frau gerichtet waren. Die Frau des Selbstmörders, die auf telegraphische Nachricht seitens der Bahnverwaltung von Peine nach Hannover geeilt war, konnte sich die Verzweiflungstat ihres Mannes nicht erklären, da sie keinen Grund dazu kannte.

Gegen den Simplicismus soll, wie der „Tägl. Rundschau“ aus „zuverlässiger Quelle“ mitgeteilt wird, von der Vertretung des evangelischen Pfarrstandes im deutschen Reich wegen Beleidigung des evangelischen Pfarrstandes im allgemeinen und im besonderen der evangelischen Pfarrfrauen gerichtliche Klage erhoben werden. Es handelt sich um einen Angriff, den das Blatt im Zusammenhange mit den Verhandlungen des Kölner Sittlichkeitskongresses auf das deutsche protestantische Pfarrhaus gerichtet hat.

Unfall auf der Jagd. Dem „Frankf. Kur.“ wird aus Moosburg gemeldet: Vorigen Freitag befanden sich Graf und Gräfin Holstein auf Einladung des Grafen Preysing auf der Jagd in der Volkmannsdorferau. Die Gräfin glitt bei einem Abhang aus, wobei sich ihr geladenes Gewehr entlud. Die Schrotladung traf ihren Gatten, der erhebliche Verletzungen erlitt, jedoch sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Eine Lebensgefahr besteht nicht.

In Dresden, erregt die Verhaftung des früheren Rechtsanwalts und jetzigen Staatsbeamten Dr. Adersmann wegen Sittlichkeitsverbrechen großes Aufsehen. Der Verhaftete ist ein Sohn des früheren Kammerpräsidenten und Schwager des jetzigen Kammerpräsidenten Dr. Meurer. Er spielt in der konservativen Partei eine große Rolle.

Wegen Unterschlagungen im Amte wurde zu Homburg (Pfalz) der Postexpeditor Bähr verhaftet. Bis jetzt wurde ein Fehlbetrag von 3000 Mark festgestellt. Auch aus der ihm anvertrauten Schützengasse veranlaßt er nach der „Pfalz. Presse“ 2300 Mark für sich.

Aus dem Landgerichtsgefängnis zu Erfurt entflohen sind in der Nacht zum Mittwoch zwei Straflinge. Zwei andere, welche mit ihnen von der fünf Meter hohen Umfassungsmauer sprangen, blieben schwer verletzt liegen.

Kirchenfeuers. Aus Nibeling bei Diedenhofen wird gemeldet, daß die im Neubau begriffene katholische Kirche eingestürzt ist. Blättermeldungen, daß ein Dynamitanschlag auf die Kirche vorliege, haben veranlaßt, daß die Behörde die Aufräumungsarbeiten mit größtmöglicher Vorsicht ausführen läßt; jedoch nimmt man an, daß ein Konstruktionsfehler vorliegt, da für einen Dynamitanschlag keine triftigen Anhaltspunkte vorhanden sind.

Grubenunglück. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Newyork gemeldet: Im Bergwerke Auchinloch unweit Wilkes-Barre in Pennsylvania sind 18 Bergleute mit dem Förderkorb in die Tiefe gestürzt und sämtlich umgekommen.

Frau von Hervey wurde am Mittwoch in Leoben aus der Haft entlassen, nachdem die Berufsinstantz die zu leistende Kaution auf 4000 Kronen ermäßigt und der Rechtsanwalt der Frau von Hervey die Summe hinterlegt hatte.

Wegen zahlreicher Schwindelacten wurde der Freiherr von Drost-Wischering aus Koburg von dem Landgericht zu Rostock zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach dreißig Jahren von der Anklage des Meineides freigesprochen wurde der ehemalige Lehrer Thormeyer. Thormeyer war vor länger als dreißig Jahren in dem Dorfe Wistrow als Lehrer tätig. Er hatte damals 15 Mark an die Gerichtskasse zu zahlen und händigte einem Gerichtsbeamten den Betrag ein; dieser bestritt, die Summe empfangen zu haben. In einem Prozeß, der insofern entstand, beschwor Thormeyer seine Angaben und der Staatsanwalt erhob nunmehr Anklage und auf die Aussage des Gerichtsbeamten und eines anderen Beamten hin wurde Thormeyer wegen Meineides zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Nachdem er diese verbüßt hatte, war er unablässig bemüht, Material zum Beweise seiner Unschuld herbeizuschaffen. Dies ist ihm nunmehr gelungen und im Wiederaufnahmeverfahren wurde er vom Landgericht Stargard freigesprochen. Thormeyer hat nunmehr eine Entschädigungsforderung von 30 000 Mark gegen die Regierung geltend gemacht.

Eine Ehrenklärung. Im Göttinger Tageblatt findet sich folgendes Inserat:
Die beleidigenden Worte, die ich gegen die Ehefrau Anna Zilbhart, wohnhaft Neustadt 29, ausgesprochen haben soll, nehme ich hierdurch zurück und erkläre, daß sie ihr Kind auf rechtmäßige Weise von ihrem Manne erworben hat.
Göttingen, den 25. Oktober 1904.
Frau Zimmermann.

Bei dem russischen Studenten Warfunktstein, der als Anarchist bekannt ist, veranstaltete die Berliner Polizei Donnerstag morgen eine Hausdurchsuchung. Dabei stellte sich heraus, daß R. mit einer Studentin und einem zweiten russischen Studenten sein Zimmer teilte. Da alle drei politisch nicht gemeldet waren, so mußten sie sich auf der Reviervache einem Verhör unterziehen. Ob die Polizei bei R. Verdächtiges gefunden hat, ist im übrigen nicht bekannt.

Die Leiche des vermißten Hüßsförsters Ramenz aus Rehain ist an der Stelle gefunden worden, die der geständige Mörder, Müller-Geselle Vogel, bezeichnet hat. Sie lag unweit eines wenig benutzten Weges im Landtaler Revier. Der Täter hat den Förster, der ihn beim Wildern ertappte, durch einen Schuß in den Unterleib verwundet und dann durch Schläge mit dem Gewehrkolben vollends getötet. Für die Aufklärung des Verbrechens hatte zuletzt noch der Regierungspräsident eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Ein Luftschiffer stieg am Dienstagmorgen in Stegen bei Brunn mit seinem Ballon, an einem Trapez frei hängend, auf. Tausende von Menschen folgten diesem Schauspiel zu. Plötzlich entleerte sich in einer Höhe von 200 Metern der Ballon, der mit warmer Luft gefüllt war, und stürzte mit dem Luftschiffer in rasender Geschwindigkeit nieder. Zufällig fiel der Luftschiffer nicht auf die Erde, sondern in die Rienz, und zog sich so nur unbedeutende Verletzungen zu.

Ein Badezimmer aus Gold. Man berichtet einem Wiener Blatt aus Petersburg: „Die Nowoje Wremja“ greift die Moskauer Millionäre wegen des Mangels an Opferwilligkeit in dem gegenwärtigen Kriege in bestiger Weise an. Die Moskauer Millionäre, sagte sie, welche den Reichtum von ganz Rußland in ihren Händen konzentrieren, haben in den neun langen Monaten, die der jetzige Krieg währt, im ganzen sechs Millionen Rubel für Kriegszwecke gespendet. Das sei ein Betrag, den ein einziger von ihnen allein hätte opfern können, ohne sich wehe zu tun. Dafür habe einer dieser Millionen eine Längzerin, die er verehrt, eine Badewanne und die ganze Einrichtung eines Badezimmers aus gebiegem Gold zum Geschenk gemacht, während ein anderer seine Kumpfer in goldenem, mit Diamanten geziertem Kiemer- und Sattelzeug auf der Rennbahn laufen ließ.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H. De-peschsbureau Gerold.)

Opfer des Meeres.

W. Hamburg, 4. Nov. Nach einer soeben veröffentlichten Statistik sind in den Septemberstürmen 92 Schiffe vollständig verloren gegangen, darunter 4 deutsche. 418 Schiffe sind durch Unfälle beschädigt, davon 23 deutsche.

Schiffsräuber verurteilt.

W. Kiel, 4. Nov. Der Maschinenwärter Stephan vom kleinen Kreuzer Nymphe ist wegen Fahnenflucht, Beraubung eines Handelsbankiers sowie mehrerer Segelschiffe im Hamburger Hafen vom Kriegsgericht Kiel zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der russisch-englische Zwischenfall.

Das alte Märchen.

H. Paris, 4. Nov. Der Rapport des Admirals Roschdestwensky an den Zaren erklärt: Roschdestwensky sei, als er in die Nordsee einfuhr, von seinem Gewährsmann benachrichtigt worden, daß sich an den skandinavischen Küsten zwei Schiffe befänden, die auf etwas spähten und fortgesetzt ihre Flagge wechselten. Bei der Weiterfahrt sei das Transportschiff Kamtschatka etwas zurückgeblieben, wodurch es, wie sich später herausstellte, zuerst das Auftauchen von Torpedobooten wahrnahm. Zu dieser Zeit sei eine dem ersten Aufsehen nach von der Kamtschatka aufgegebene Funkenanfrage an das Geschwader ergangen, deren Inhalt aber so merkwürdig gewesen sei, daß keine Antwort erteilt wurde. Später habe sich auch ergeben, daß die Kamtschatka gar nicht telegraphiert habe. Während dieses Vorfalles tauchten plötzlich 2 japanische Torpedoboots auf. Als der Admiral diese sah, gab er Befehl zu feuern.

Der japanisch-russische Krieg.

H. Münden, 4. Nov. Die russische Stellung am Schaho wird täglich stärker. Trotz der großen Nähe des Gegners wird die Möglichkeit eines japanischen Angriffs immer schwächer.

H. Münden, 4. Nov. 34 000 Kranke und Verwundete sollen, nach zuverlässigen Angaben, aus den letzten Kämpfen am Schaho fortgeschafft sein. — Die Japaner nahmen kampflös Sandepu und beschossen den Baumhügel mit Schrapnells. Westlich wird eine Vornwärtsbewegung gemeldet, westlich ist die Lage wegen der großen Nähe des Gegners gespannt.

Der Kampf um Port Arthur.

H. London, 4. Nov. General Stössel soll am Bein schwer verletzt sein.

W. Tschifu, 4. Nov. Die Angriffe der Japaner auf Port Arthur sind bis zum 3. November zurückgeschlagen worden. Die Japaner nahmen viele der vor den Forts gelegenen Schanzen, konnten aber die Forts selbst nicht nehmen. Ihre Verluste waren schwerer als je zuvor. Die Angriffe werden fortgesetzt. Kreuzer bringen täglich Verstärkungen, täglich treffen in den Hospitälern in Dalny etwa 300 Verwundete ein. Die Beschädigung ist so heftig, daß die Straßen wie von einem Erdbeben erschüttert werden.

W. Tschifu, 4. Nov. Ein hier 31. Oktober von der Belagerungsarmee eingetroffener Kriegsberichterstatter teilt mit, daß die Verluste der Japaner bei den letzten Angriffen auf 20 000 an Toten und Verwundeten geschätzt werden.

W. Tschifu, 4. Nov. Die Japaner besetzten mehrere Stellungen im Osten von Port Arthur, durch die sie die Stadt und den Hafen beherrschen. Ein neuer Angriff wird vorbereitet.

W. Tokio, 4. Nov. Die Russen sprengen seit dem 2. November die Forts und Gebäude zwischen den Hauptwerken und der Stadt in die Luft. In der Stadt herrscht große Aufregung. Die Einwohner bereiten alles zur Flucht vor. Die im Hafen liegenden großen Schiffe werden von Granaten getroffen und beschädigt, ein Kanonenboot wurde zerstört.

Zu unserem Bild! Erst vor wenigen Tagen brachten wir ein gebiegenes Bild der Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken in Münden und unserer heutigen Nummer ist ein weiteres beigegeben, das in künstlerischer Ausführung dem ersten ebenbürtig ist, was wir als ein sichtbares Zeichen der Bemühungen genannter Firma, geschmackbildend in ihren Unternehmungen voranzugehen, betrachten können. Diese bunten Bilder verdienen eben solche Beachtung wie Kathreiner's Malzkaffee selbst, der jetzt überall als gesündestes Frühstücksgetränk, sei es allein für sich oder halb und halb mit Bohnenkaffee gemischt, fast in jedem Haus anzutreffen ist, und das mit vollem Recht, denn die bedeutendsten Aerzte warnen vor dem regelmäßigen Genuß des Bohnenkaffees und selbst das Reichsgesundheitsamt sagt, daß die durch den Bohnenkaffee hervorgerufene tagtägliche Anreizung des Nervensystems keineswegs ohne alle Folgen für daselbe verlaufend gedacht werden kann. Wir nehmen daher gern Veranlassung, um unsere heutige Beilage besonders aufmerksam zu machen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Die Seeschlacht bei Füll.

Wer dampft so spät durch den Vermellanal?
Es ist Roschdestwensky, der Admiral.

Er hält die Abschiedsböwe im Arm;
Der Nebel steigt, der Kopf wird warm.

„O Bäterchen Admiral, seht dort:
Torpedoboots auf Steuerbord!“

„Beim heiligen Butti, wahrhaftig ja!
Die japanischen Teufel sind da!“

Schießt auf die Kerle, und rennt dann! rennt!
Sie sprengen uns sonst in die Luft am End.“

Ratsch! Ratsch! Bum! Bum! Ganz phänomenal!
Schießt Roschdestwensky, der Admiral.

Zwei Fischen die Köpfe weg radikal,
Schießt Roschdestwensky, der Admiral.

Dann dampft er schleunigst davon, der Selbst,
— Herrje, sind die Japaner geprellt! —

Erst bei den Azoren schnauft er aus
Und meldet: „Sieg bei Füll!“ nach Haus,

„Gelang, ein Schiff in den Grund zu bohren!“
Zwei Feinde — und ich den Kopf verlor'n!“

(Münchener Jugend.)

Badenlokal

nebst mehreren Wohnungen
eventl. mit Stallung innerhalb
der Stadt Kamen sofort und
preiswürdig zu vermieten, desgl.

2 Häuser

in der Weststraße zu Kamen
billigst zu verkaufen. 1219?
Auskunft erteilt A. Dünker
Kamen, Bahnhofstraße 45.

Die glückliche Geburt
eines prächtigen

Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Emil Jacoby

und Frau, 1255!

Jenny geborene Windmüller.

Statt besonderer Anzeige

Milli Lyon
Leo Glass

Verlobte.

Kamen i. W.

Dortmund-Eving.

1261

November 1904.



Kummer's
Kuchenmasse

enthält alle Zutaten zu 8 verschiedenen „auf der
Zunge zergehenden“ Kuchen, die nie misseraten.
Spart Zeit, Geld und Mühe. Nach 20jährigen Er-
fahrungen eines Fachmannes zusammengestellt. Zu-
haben in allen einschlägigen Geschäften. Grosses Paket 65 Pf.

Kummer's Vanillinzucker • Kummer's
Puddingpulver • Kummer's Backpulver

sind unerreich. — Der Name „Kummer“ bürgt für die Güte.

Was erklärt die in

ibrer Art einzig da-
stehenden Erfolge von

Vitello?



1235

Die bis zum Verwechseln übereinstimmende
Aehnlichkeit mit Butter in Geschmack und
Aussehen. Die konkurrenzlose Herstellungs-
art der Vitello-Margarine durch Zusatz von
frischem Eigelb (D. R. P. Nr. 97057). Der
hierdurch bedingte hohe Nährwert von Vitello.
Die Anerkennung der Vorzüge von Vitello
vor allen anderen Margarinearten durch zahl-
lose praktische, verständige Hausfrauen,
Männer der Wissenschaft u. Sachverständige.

Man verlange überall nur „Vitello“ und achte bei
Kartonpackung und Gebinden auf obige Schutzmarke.



Garde-Vereinigung Kamen.

Sonntag den 6. ds. Mts.,
abends 6 Uhr:

Versammlung

im Schützenhof.

Der Vorstand.

NB. Sämtliche Gardisten des
Magistrats-Bezirks Kamen wer-
den noch bis zum 1. Januar
1905 ohne Eintrittsgeld zu ent-
richten, aufgenommen. 1254!

Berein

selbständiger Kaufleute
zu Kamen.

Am Montag den 7. d. M.,
abends 9 Uhr,

bei J. F. Biermann. 1258

Nur 1 Mark!

kostet ein Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 J.
Ziehung 12. November.
Günstige Gewinnaussichten.
1200 Gew., Gesamtw.
39 000 Mark
10 000 Mark
Hauptgewinn.
Lose empf. das General-Debit
J. Stürmer
Strassburg i. E. Langstrasse 107.

Lose in Kamen zu haben bei:
W. Felting, C. Holt-
mann, Jul. Guder. 1144

Zum

An- u. Verkauf
getrag. Kleidungsstücke etc.
empfiehlt sich 1260?

Frau Chr. Gerhardt,
Kamen, Nordenmauer 4.

Ankauf von:

Lumpen,
Knochen,
altes Eisen

Frau Karl Bronheim
Kamen
1241t Westenmauer 33.

Grasbutter 10 Pfd.-Koll. M. 6.50
1/2 Butter, 1/2 Honig
M. 5.50. Spitzer, Tluste-G, 25
h3150 via Schlesien.



Naturbutter 10 Pfd.-Koll. M. 6.25
Bienenhonig „ 4.25
h7274 H. Spitzer, Probusna via Breslau.

Nicht Jeder

ist in der Lage, zu solch' billigen Preisen zu
verkaufen wie das

Spezialhaus
Rudolph Robert Nachfolger
Inh. M. Gerber

West- u. Schulstraßen-Ecke. KAMEN. West- u. Schulstraßen-Ecke.

Die neuesten Paletots

für Mt. 9, 12, 17, 21, 25, 30.

Die schönsten Anzüge

für Mt. 8, 14, 19, 24, 32.

Die elegantesten Hosen

für Mt. 2.20, 2.90, 3.75, 5, 7, 10.

Die wärmsten Coden-Joppen

für Mt. 4.20, 5.50, 7, 9, 12, 15.

Knaben-Anzüge und -Paletots

in allen Preislagen und Stoffen.

Riesige Auswahl!

Fabelhaft billige Preise!

Unterzeuge, Hüte, Wäsche, Krawatten u. Handschuhe

konkurrenzlos billig.

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder

vom einfachsten bis elegantesten Genre, kaufen Sie unstreitig bei
größter Auswahl, besten Qualitäten zu billigsten, streng festen
Preisen am Platze, wofür das Renommee der Firma bürgt.

Grösstes Verkaufshaus am Platze.

Gelegenheitskauf.

Oberbett, Unterbett u. Stissen auf.
12.50 Mt., pr. Hotelbetten 17.50,
rote Prachtbetten 22.50, große
dicke Schlafdecken, zu Kaiser-
mandern verliehen, Stück 2.10.
Nichtpassendes zahle Betrag retour.
Preisliste gratis. 111 r
M. Kirchberg, Leipzig 36.

Bierglasträger,

Metall, mit gerilltem Boden,
Stück 1.25 Mt. und 1.50 Mt.
empfehlen J. Brombach.

Reell! 2 Schwest., alleinstbd.,
21 u. 24 J., Barverm.
je 380 000 Mt., möcht. i. sof. m.
ehrenhft., wenn a. ganz vermögl.
Herrn verheir. Aufricht. Bew. u.
„Reform“ Berlin S. 14 erb. 1228t
Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche“
Befangen-Pf. Eßlingen a. N.

Hosen
Hosen
Hosen
Hosen
Hosen
Hosen

mehrere hundert Stück
für Herren u. Knaben
aus guten Stoffen und
sorgfältig genäht
empfiehlt billigst 1224t
W. Liesegang,
Methler.

Gas-Flüchlicht Patent
Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, 2
Kugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt Jul. Schetter.

Junge

für Feldarbeit und Ausbildung
im Bureau sofort gesucht. 1256
Hordzwitz,
vereideter Landmesser,
Kamen, Bahnhofstr. 18.

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 6. November cr.
Reformationsfest.
Frühkirche 8 1/2 Uhr.
Pastor Lumm e. s.
Hauptkirche: 10 Uhr.
Pastor Vertelsmann.
Nachm. 2 Uhr: Jugend-Gottesdienst.
Pastor Voigt.
Abends 5 Uhr: Nachversammlung im
Gemeindehause.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 6. November 1904.
Reformationsfest.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Abends 5 Uhr im reform. Gemeinde-
hause: Festfeier beider evangel.
Gemeinden.

Vereine und Versammlungen.
(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 5 Uhr: Beteiligung an der
Reformations-Feier.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Gesangstunde.
Donnerstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprech-
stunde.
Freitag 9 Uhr: Posaunenstunde.
Jungfrauen-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Beteiligung an der
Reformations-Feier.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechstunde.
(Johannes 5, V. 1).
Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.
(Psalm 119).

Marktpreise.

Kamh, den 2. Nov. 1904.

Produkt	Einheit	Preis
Weizen	100 Kilo	18.00
roggen	"	14.80
Safer	"	14.20
Rübel in Partien	"	45.00
do. fahweise	"	46.50
gereinigtes Del	"	49.50
Ävel (Rüben)	"	18.75
Raps	"	20.75
Rübsamen	1000	100.00
in klein. Partien	"	104.00

Druck u. Verlag von G. May in Göttinge.

F. W. Heineke, Kamen.

Ausverkauf wegen Umbau!

Bedeutende Preisermässigung auf sämtliche Artikel.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg. 

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg. 

Nr. 133.

Sonnabend den 5. November 1904.

32. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Aufstände in Südwestafrika.

Zur Erhebung der Witbois.

General Trotha meldet aus Windhof unter dem 2. d. M.: Die 2. Kompanie des Regiments Nr. 2 ist am 1. November auf Rehoboth abgerückt. Eine halbe Gebirgsbatterie folgt heute dorthin. Die 4. und 5. Kompanie des Regiments Nr. 2 mit 11/2 Batterien trifft voraussichtlich am 8. November hier ein. Die 7. Kompanie des Regiments Nr. 2 muß schon in Soosana sein.

Durch eine Patrouille von 20 Mann wurden am 30. Oktober von Gochas abgeholt: Frau Missionar Berger, Frau Hilscher, Fräulein Wibreht und nach Gideon gebracht. Die Patrouille hatte ein dreistündiges Gefecht mit Gochas-Hottentotten, die in der Richtung auf Nietmond auswichen. Diesseits keine Verluste, feindliche Verluste unbekannt. Die Gochas-Hottentotten sind anscheinend noch im eigenen Lande, sollen aber eine Vereinigung mit den Witbois in Nietmond beschließen. Von Badrim ist der Feind wieder zurückgezogen. Am Fischflusse sterben zahlreiche Witbois. Die Kamen der in Gochas ermordeten Weisen werden noch festgestellt.

Der Patrouilleführer mit Keimanshoop und Warmbad (Deutsch-Südwestafrika) ist bis auf weiteres eingestellt worden.

Ein aus Kapstadt hier eingegangenes Telegramm von heute mit tag besagt: Nach einer Meldung des Bezirksrichters Forderl in Keimanshoop sind die Maltahöher Suwib, Herrmann und Semper getötet, Wahr gerettet, Wed, Sterlow, Kämpfer, Bate, Brenzlau, Berger, Wildot, Käse, Otto und Frauen sind verschont geblieben.

Der Kampf gegen die Herero.

Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Kapstadt gemeldet: Auf eine Anfrage erklärte das Kolonialamt die Nachricht, Hereroführer seien nach Betschuanaland geflohen, für unrichtig. Alle Aufständischen, die auf britisches Gebiet gelangen, werden entwaffnet.

Ein Strafgericht im Bismarck-Archipel.

Ueber die deutsche Strafexpedition gegen die Eingeborenen von Neu-Pommern (Bismarck-Archipel), die eine Anzahl deutscher Missionare und Schwestern ermordet hatten, erhält der Morning Leader folgendes Kabeltelegramm:

Das deutsche Regierungsfahrzeug „Seestern“ ist aus Neu-Pommern hier eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß die deutsche Strafexpedition über 70 Eingeborene, die an der Niedermetzung der Missionare beteiligt waren, erschossen und gegen 12 Eingeborene gefangen genommen hat. Die Gefangenen wurden zum Tode verurteilt. Der „Seestern“ ließ eine bewaffnete Ab-

teilung zurück, um die Baining-Berge abzustreifen und weitere Bückigungen der Eingeborenen vorzunehmen. Unter den Getöteten befindet sich To Maria, der Anführer der Niedermetzung der Missionare, und seine alte Mutter, die neben ihm wie eine Tigerin für ihr Junges kämpfte, bis sie, von zahlreichen Kugeln förmlich durchsiebt, niederfiel.

Deutschland.

— (Abgeordnetenhaus.) Nachdem Mittwoch die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Inkraftsetzung einer anderweitigen Klasseneinteilung für die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die unmittelbaren Staatsbeamten auf Antrag des Abg. Kirisch (Ztr.) von der Tagesordnung abgesetzt worden ist, setzt das Haus die Besprechung der Interpellation Marx über Wahlbeeinflussungen durch die Bergwerksdirektoren in Saarbrücken fort. Minister Möller betont dabei nochmals, daß die scharfen Gegensätze an der Saar an den Vorkommnissen schuld seien, daß man daraus aber nicht den Vorwurf bewähre, systematischer Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit ableiten könne. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Wiemer (fr. Wpt.), Fuchs (Ztr.), Dabach (Ztr.), Marx (Ztr.) und Friedberg (natl.), der dem Zentrum und speziell dem Kaplan Dabach Wahlbeeinflussungen vorwirft, wird die Besprechung der Interpellation auf Antrag des Freiherrn v. Zedlitz geschlossen. Bei der folgenden Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Kosten der Prüfung überwachungsbedürftiger Anlagen führt Minister Möller aus, die Statistik über die Todesfälle zeige, daß Lebensstände vorhanden seien, denen der Staat entgegenzutreten müsse. Große Elektrizitätswerke hätten sich selbst genügt gesehen, private Beaufsichtigung ihrer Anlagen einzuführen. Durch das Gesetz wolle er Lebensstände beseitigen, nicht der Industrie Beschwerden bereiten. Die Abg. Strombeck (Ztr.), Boffe (Konf.), Vorster (Freikons.), treten für den Gesetzentwurf ein, Abg. Gylling (Frei. Wpt.) gegen denselben. Schließlich wird das Gesetz angenommen.

— (Die Lippe'sche Frage.) Die „Köln. Ztg.“ erfährt zu dem gegenwärtigen Stande der Lippe'schen Frage, daß die Anträge der streitenden Parteien augenblicklich noch die zuständigen Ausschüsse des Bundesrats beschäftigen, wobei neben diesen Verhandlungen die persönlichen Bemühungen des Reichstanzlers herlaufen, welche darauf abzielen, unter den Parteien zur Vereinfachung der späteren Verhandlungen eine Einigung herbeizuführen. Alle Nachrichten, daß ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz eines Bundesfürsten zusammengetreten, sind verfrüht. Wahrscheinlich kommt das Schiedsgericht in irgend einer Form als Schiedsgericht in Frage.

— (Entfaltung der Jagdgruppen am großen Stern.) In Berlin wurden Mittwoch die Jagdgruppen am Großen Stern im Tiergarten im Beisein des Kaiserpaares feierlich entfalt. Die Feier bot ein glänzendes, farbiges Bild. Viele Anwesende trugen Jagduniform. Unter den Eingeladenen waren auch 20 Forstmeister und Oberförster aus den Revieren, in denen der Kaiser jagt. Unter Fanfarenklängen wurden die Gruppen entfalt: Der Hubertusbrunnen von Uechtritz, altgermanische Wälfenjagdgruppe von Schaper, moderne Fuchsjagd von Haverkamp, mittelalterliche Sanjagd von Karl Vegas, Hasenheide von Baumbach. Gleichzeitig wurden die mit Jagdemblemen gezielten monumentalen Bänke (von Felderhoff) entfalt. Der Kaiser unternahm einen Rundgang und verlieh Ordensauszeichnungen an die Künstler und Oberförster. Ein Vorbeimarsch der Gardebataillon schloß die Feier. Im Anschluß an die Feier fand im königlichen Schlosse eine größere Frühstücksstafel statt, an der auch die Künstler, die Oberforstmeister, die Forstmeister und Oberförster teilnahmen.

Weiter wird noch gemeldet: Der Monarch trug grüne Jagduniform, ebenso der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich; auch die junge Prinzessin Viktoria Luise trug ein grünfarbiges Jagdkleid. Die Kaiserin hingegen hatte eine schwarze Toilette mit dunklem, weißbesetztem Hut gewählt. Im Gefolge sah man auch Freiherrn v. Mirbach und seinen Nachfolger Kammerherrn v. Behr-Binnow. Der Kaiser schritt mit den Prinzen und der Begleitung die Front der Ehrenkompanie ab und begab sich dann in die Mitte des Platzes. Auch die Kaiserin trat jetzt zu der Gruppe heran. Herr Oberbürgermeister Kirchner begrüßte der Monarch sehr freundlich als den „Vater der Landelaber“, den den Platz schmückte. Auch die Vertreter der Straßenbahn wurden durch eine Anrede ausgezeichnet. Auf einen Wink des Ministers v. Bülow wurde dann die Entfaltung vollzogen: Von allen Palästen füllten die Säulen gleichzeitig. Die hohen Herrschaften schritten nimmend zur Besichtigung der einzelnen Gruppen, überall von den Künstlern empfangen. Der Kaiser war in bester Stimmung und äußerte vor der Fuchs- und Hasengruppe lachend: „Man können die Berliner ihre Wege machen!“

— Der Verbandstag der deutschen Synoden in Worms hat am Montag folgende Resolution angenommen: Die in Worms versammelten deutschen Synoden erklären: Wir bekennen, daß im Heimatland der Reformation die evangelische Kirche nicht den Einfluß im öffentlichen Leben ausübt, die der geschichtlichen Aufgabe und geistlichen Bedeutung des Protestantismus entspricht. Wir finden es untraglich, daß von der Reichs- und Staatspolitik zur Erlangung höherer Machtmittel dem Ultramontanismus Zugeständnisse ge-

Die Taten sind nicht so gut oder tadelnswert, wie unsere Wünsche. (Baubenargues.)

Sie liebten sich beide.

Roman aus der Gegenwart von Georg Monkowski (18. Fortsetzung.)

17. Kapitel.

Zwei Monate waren seit den letzten Ereignissen vergangen. Der Winter hatte seinen Einzug gehalten.

Thea hatte ihn bisher eigentlich nur als den Bringer einer neuen Mode, als den eifrigen Förderer der Gesellschaft kennen gelernt, der ein wenig Eis auf die künstlichen Eisbahnen zauberte und vielen Schlamm und Schmutz auf die großstädtischen Straßen, sowie als die Jahreszeit der Hofbälle, der Theater und der privaten Festlichkeiten.

In diesem Jahre begrüßte sie den Winter zum erstenmal als den gewaltigen Herrscher der Natur, der alles in seine Bande schlägt, mit seinem weißen Mantel zudeckt und in seiner kalten, kristallinen Schönheit eine Pracht entfaltet, einen Reiz und unendlichen, weihervollen Zauber, von dem sie früher keine Ahnung hatte.

Am einen ausgedehnten Fichtenwald gelehnt, der es vor den rauhen Winden des Nordens schützte, lag das Neuhof in Ostpreußen, eine Meile von der nächsten Bahnstation entfernt. Ging man am Saume des Waldes in nördlicher Richtung entlang, so kam man bald an einen See, der sich einige Meilen nach Süden und Osten ausdehnte und infolge seiner flachen Ufer einen Ueberblick über sein ganzes Gebiet gestattete. Bis ins Unendliche schweifte der Blick über die glatten Eismassen des festgefrorenen Sees und darüber hinaus und rechts und links über weiße Felder, deren Samen Korn unter der warmen Schicht des dichten Schnees schlummerte; nur hier und da zeichnete sich ein niedriger Baum oder Gestrüpp in dunklen Konturen ab, sonst weiße, glühende Pracht bis zum fernsten, in sanften blauen Lufttönen verschwimmenden Horizont. Hier, am Ufer des Sees, unter dem Schutze des dunklen, verschneiten Fichtenwaldes mit seinen hochragenden Stämmen, und seinem unüberwindlichen Dickicht, konnte Thea stundenlang spazieren gehen, im wittertesten Anzuge, mit hochgeschlagener Kapuze, und den Frieden und die Schönheit dieser Winter einsamkeit genießen. Wie die kalte, reine Luft ihren Nerven wohlthat, wie sie ihre Wangen rötete und ihre Augen

heller leuchten ließ! Ach, ihr war zu Mut, als seien die trüben Ereignisse der letzten Zeit nur ein banger, schwerer Traum gewesen, und zugleich mit dem Lärm und dem Geräusch der Großstadt für immer hinter ihr versunken, als habe sie ein neues Leben begonnen in dieser neuen Umgebung, so rein, so klar, so erfrischend wie die Atmosphäre, die ihr vom See, vom Wald, von den Feldern entgegenwehte!

Leider sollte dieses neue Leben nur von kurzer Dauer sein; in wenigen Tagen würde sie zurückkehren müssen in den Strudel der Großstadt, um persönlich den Kampf mit dem Dasein aufzunehmen. — Warum konnte ihr Leben nicht dahinstreifen in dieser schönen Einsamkeit? Hier würde sie vielleicht glücklich und ruhig werden, — vielleicht, — wenn die Sehnsucht nicht wäre, jene unerklärliche Sehnsucht des Menschenherzens, die uns ruhelos umhertreibt und uns immer wieder hineinlockt in den Kampf des Lebens, zu dem wir einmal geboren sind.

Zwei Tage, nachdem Thea den Brief im Auftrage des Vaters geschrieben hatte, war Bernhard von Giedt, der Jugendfreund des Freiherrn von Lettau, in Berlin eingetroffen, — ein einfacher, verarbeiteter Landmann mit struppigem grauem Haar und dichtem grauem Vollbart, das von Wind und Wetter gebräunte Gesicht von tausend Falten durchfurcht, im großen, altmodischen Reisepelz, mit schweren Stiefeln und verwittertem Ledergürt.

Er hatte am Abend seiner Ankunft lange mit dem Freiherrn gesprochen. Am nächsten Morgen hatte er mit Umsicht und Energie die Ordnung des freiherrlichen Hauses in die Hand genommen. In einer Konferenz mit den beiderseitigen Rechtsvertretern der freiherrlichen Brüder, zu welcher auch Doktor Hochfeld und Anatol von Lettau hinzugezogen wurden, war das ganze Vermögen des Freiherrn Joachim an Darlehen, Wertpapieren und liegenden Gütern, darunter auch die Villa mit Garten in Halensee und der darin befindlichen Einrichtung an Doktor Hochfeld zur Deckung der Prozeßforderung überschrieben worden. Was nach dem Verkauf der Immobilien etwa noch an der ausgetragenen Summe fehlen sollte, verpflichtete Bernhard von Giedt sich, in bestimmter Zeit persönlich herbeizuschaffen. Man war von allen Seiten damit einverstanden. Selbst Anatol von Lettau, von dem man sich eines hartnäckigen Widerstandes versahen, hatte er zu der ganzen Transaktion, welche die freiherrliche Familie zu Bettlern machte, nur gleichgültig gelächelt. Er hatte sich in sein Schicksal ergeben, nahmen die Herren an. Da er sojense seine eigene Wohnung in Berlin hatte, berückte ihn die Maßnahme, durch welche die freiherrliche Familie auch ihres Heims beraubt wurde, freilich nicht direkt. Nur die Frein, die verwöhnte, kleinmütige Frau, war anfangs fassungslos. Bernhard von Giedt

steht, der selbstverständlich seinem Freunde und einstigen Retter nebst dessen Familie sein Gut als vorläufigen Zufluchtsort zur Verfügung stellte, versuchte der nervösen, aufgeregten Dame den Aufenthalt auf seinem Besitztum in den angenehmsten Farben zu schildern, aber sie wollte nichts davon wissen. Wütend hatte sie den Sprecher angestarrt und war dann in eine Flut von Verwünschungen über ihren Mann ausgebrochen, der sie dieser Katastrophe preisgegeben habe. Dann hatte sie durch ihre Kammerjungfer alles, was im Hause an Kostbarkeiten vorhanden war, in große Koffer packen lassen und war mit diesen, ohne Abschied von ihrem Mann, noch von den Kindern zu nehmen und nur von ihrer Kammerzofe begleitet, nach Belgien zu entfernten Verwandten gereist. Sie wollte von allen Berliner Bekannten nichts mehr hören und sehen und verwünschte die undankbare Stadt, in der sie einst eine so glänzende Rolle gespielt und wo sich nun doch keine Hand gerührt hatte, als das Elend über sie hereingebrochen war. Thea hatte ihrem Vater die Abreise der Mutter in schonungsvoller Weise mitgeteilt; es hatte ihn nicht sonderlich aufgeregt, er hatte es nicht anders erwartet.

Nachdem so in wenigen Tagen die Geschäfte erledigt waren, war Bernhard von Giedt mit dem kranken Freiherrn und Thea nach seinem Gute in Ostpreußen abgereist. Man hatte den Freiherrn in einem Tragstuhl transportiert und ihn die beschwerliche Fahrt so viel als möglich erleichtert. Thea hatte sich in zärtlicher Pflege überboten und das Gefühl, durch seine eheliche Tat seine feilsche Freiheit wiedergewonnen zu haben, im Verein mit seiner guten Natur, hatte den Freiherrn die Reise glücklich überstehen lassen.

Jetzt verbrachte er die kurzen Wintertage in einem bequemen Lehnstuhl, halb sitzend, halb liegend, in der großen Halle, die den Mittelpunkt des Landhauses bildete und mit ihren dunklen Holzpaneelen, den schweren Möbeln und dem Schmutz von zahllosen Geweißen einen so überaus behaglichen Aufenthalt bot. Ein großer Kamin, der mit riesigen Holzblöcken geheizt wurde, verbreitete eine wohlthuende Wärme und bei dem Schein der grünenherbst hauchenden Flammen des roten Kaminfeuers saß der hilflose Mann über seine Vergangenheit nach und grubelte über seine Zukunft.

Manchmal leistete sein Freund Bernhard von Giedt ihm Gesellschaft und in einer solchen Stunde des Beisammenseins hatte der Freiherr ihm seine Sorge über Theas Zukunft mitgeteilt. Er wußte, daß es ihr Wunsch war, sich auf eigene Füße zu stellen, und daß sie zu diesem Zweck ihre Ausbildung als Sängerin erstrebte. Sobald Herr von Giedt hiervon unterrichtet war, hatte er Thea ein Kapital angeboten, das zur Bestreitung ihres Studiums ausreichte sein würde, und ihr anheimgegeben, das Kapital zurückzuzah-

macht werden, die dem deutschen National- und protestantischen Volksempfinden widerstreiten. Eine Hauptursache dieses klaglichen Zustandes erblicken wir auf unserer Seite im Mangel an Einigkeit zum praktischen Handeln, in der weitverbreiteten Gleichgültigkeit und in dem Mangel an Verständnis für die Aufgaben der evangelischen Kirche im öffentlichen Leben. Zur Besserung der klaglichen Zustände erstreben wir: 1. daß überall evangelisches Gemeindeleben kraftvoll gepflegt wird und namentlich die Männerwelt, die es vielfach am kirchlichen Interesse fehlen läßt, für die kirchliche Mitarbeit zurückgewonnen wird; 2. daß — ohne uns zu einer bestimmten Parteipolitik zu erklären — alle deutschen Männer bei Reichs-, Landtags- und Gemeindevahlen auch auf eine kräftige Vertretung der Interessen des Protestantismus, die im Grunde auch die des deutschen Volkes sind, bedacht seien; 3. daß der deutsch-evangelische Kirchenausschuß durch eine geordnete Vertretung der Synodal-Elemente eine richtige und dadurch zu einer wahrhaft vollständigen Gesamtvertretung der deutsch-evangelischen Kirche ausgebaut werde.

Der Synodaltag beschloß weiterhin noch die Bildung eines freien Verbandes der evangelischen Synoden. Vom Herrn v. Lucanus ging dem Synodaltag ein Danktelegramm für die telegraphische Begrüßung des Kaisers zu.

(Kollegialität.) In der „Berl. Volksztg.“ liest man: „In Meinungen macht augenblicklich ein Vorfall viel von sich reden, der wohl einzig in seiner Art dastehen dürfte. Dieser Tage fand vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts ein Prozeß gegen mehrere Schüler des Technicums in Hildburg, wegen Auslaufs, Landfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt statt. Unter den Verteidigern befanden sich auch die Rechtsanwälte Dr. Karl Liebknecht aus Berlin und Sommerfeld aus Eisenach, von denen Liebknecht einen der Hauptbeschuldigten vertrat. An einem der Verhandlungstage hatten sich die Meiningener Rechtsanwälte Dr. Hartich und Gröbner sowie der Gerichtsassessor Krümmann nach ihrem Stammsitz zum Schoppen begeben. Hier fanden sich auch die beiden auswärtigen Rechtsanwälte ein, und nahmen an dem Tisch der Meiningener Kollegen Platz. Dieses Zusammensein am Bierstisch mit dem als Sozialdemokraten bekannten Rechtsanwalt Dr. Liebknecht hatte der Gerichtsassessor Verede den drei Meiningern zurufen, die sämtlich Reserveoffiziere sind, als schwere Verletzung angerechnet. Er hatte nichts Giltigeres zu tun, als sie der Militärbehörde zur Anzeige zu bringen, die ihrerseits nun das ehrengerichtliche Verfahren gegen die drei Herren eingeleitet hat. Auf den Ausgang der Affäre ist man hier sehr gespannt.“

— Zur Abwehr der durch die Freizügigkeit des frischen Fleisches drohenden Gefahren ist, wie Stadtdirektor Tramm in der Stadtverordnetenversammlung in Hannover erklärte, auf dem Fleischmarkt der städtischen Badhofshalle in Hannover die Einrichtung getroffen, daß jeder den Markt beziehende Fleischer, welcher sich freiwillig der Untersuchung des von ihm feilgebotenen Fleisches unterzieht, ein Schild mit der Aufschrift erhält: „Unter städtischer Kontrolle!“ Sämtliche Fleischer, mit Ausnahme von zweien, lassen freiwillig das Fleisch untersuchen. Aber für alles von auswärts kommende Fleisch, das direkt an die Verbraucher abgesetzt wird, und namentlich für das Fleisch, das für Speise- und Gastwirtschaften direkt verkauft wird, kann eine städtische Kontrolle nicht mehr ausgebaut werden. Stadtdirektor Tramm erklärte, nach dem „Hann.-Courier“, deshalb nur die Bitte aussprechen zu können, daß die Presse alle Vorkommnisse auf diesem Gebiet scharf im Auge behält und, wie bisher, zur Besprechung bringt und im öffentlichen Interesse sich in diesen Bestrebungen in keiner Weise abschrecken läßt. Wenn auch einmal in einem ein-

zelnen Falle nicht alle Details ganz genau zutreffend angegeben sein sollten, so ist das doch immer nicht so schlimm, als wenn Fälle verschwiegen bleiben. Stadtdirektor Tramm wies ferner darauf hin, daß, wenn auch die Ausbildung der städtischen und ländlichen Tierärzte nicht genau dieselbe ist, in der Stadt der einzelne Tierarzt nicht allein steht, sondern in Zweifelsfällen immer das Urteil von zwei oder drei Kollegen anrufen kann. Auf dem Lande könne die Untersuchung nicht so gut sein, weil die Einrichtungen nicht so gut sind wie in den städtischen Schlachthäusern und weil die Untersuchung immer in der Hand eines einzelnen Arztes liegt.

Wie erheblich die Abnahme des in Berlin zur Untersuchung vorgelegten Fleisches seit dem Inkrafttreten des Ergänzungsgesetzes ist, dafür liefern, wie die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ mitteilt, die nachstehenden Zahlen den besten Beweis. Während allein in der Untersuchungsstation I in der Dirlenstraße vom 1. bis 29. Oktober vorigen Jahres 19497 Rinderviertel, 7558 Kälber, 2039 Schafe, 10814 Schweine untersucht wurden, gelangen jetzt dort in demselben Zeitraum nur 2621 Rinderviertel, 5259 Kälber, 373 Schafe und 3008 Schweine zur Untersuchung.

— Ueber die Anglistenfälle im Rangierdienst, die sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße gehäuft haben, finden im Auftrage des Eisenbahnministers jetzt auf allen Bahnhöfen Erhebungen statt. Es wird über jeden einzelnen Unfall ein ausführlicher Bericht verlangt, und dabei ermittelt, ob der Verunglückte im Rangierdienst beschäftigt war, wie lange er sich bereits im Dienste befand, und welche Ursachen seinen Unfall herbeigeführt haben. Wie verlautet, sollen diese Ermittlungen die Grundlage für den Erlass besonderer Dienstbestimmungen sowohl für den Rangierbetrieb als für das Ueberschreiten der Gleise durch das Bahnpersonal bilden.

Ausland.

Italien.

— (Eine interessante Unterredung mit dem Papst.) Der Papst gewährte dem Chefredakteur der „Wien. Allg. Ztg.“ eine Unterredung und sprach zunächst über den asiatischen Krieg. Der Papst sagte: „Das ist kein Krieg, sondern ein Gemetzel!“ Man muß auf das lebhafteste bedauern, daß alle zivilisierten Mächte diesem grausamen Schauspiel gegenüber gleichgültig bleiben und es ihnen nicht gelingt, sich zu einer großen, gemeinsamen Aktion zu vereinigen, welche die Beendigung dieses Krieges zum Zweck hätte.“ Im weiteren Verlaufe des Gesprächs äußerte sich der Papst über die Duell- und erklarte, er gedenke eine sehr wichtige öffentliche Kundgebung über das Duell zu veranstalten. Dasselbe sei nicht nur vom religiösen Standpunkte ein dumme und sinnlose Sache. Die Existenz des Duells sei immerhin im barbarischen Mittelalter verständlich, heutzutage aber unverständlich. Die gegenwärtigen Gelehrten, die die Ehre nicht genügend, und diesem Mangel müßte durch eine energische legislative Aktion abgeholfen werden. Ebenso wäre es nötig, öffentliche Beschimpfungen und Beleidigungen, die immer mehr zu politischen Parteiwaffen werden, falls kein Wahrheitsbeweis zu erbringen sei, unter Strafe zu stellen.

Türkei.

— (Türkische Zustände.) Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, schlossen entlassene, aus Mazedonien zurückgekehrte Truppen in Matri (Wilajet Smyrna) den Kommandanten und die Offiziere in die Kasernen ein und erklärten, dieselben nicht früher freizulassen, als bis sie den rückständigen Sold ausgezahlt erhalten hätten. Es wurde sofort ein Befehl an die zuständigen Kasernen zur Vorstreckung der nötigen Gelder erlassen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 4. November. (Gegen die Stilllegung von Zechen.) Im mittleren Ruhrgebiet herrscht, hervorgerufen durch Maßnahmen von weiteren Zechenstilllegungen, erneut Aufregung. Außer der Zechen Berned in Stiepel, welche ihren Betrieb mit Ende dieses Jahres ganz einstellt, geht auch auf Julius Philipp in Wiemelshausen der Betrieb seinem Ende entgegen. Die Belegschaft dieser Zechen ist bereits um 1000 Mann vermindert worden. Die bedrängten Gemeindegemeinschaften beschließen deshalb wiederum eine Eingabe an den Handelsminister, in welcher dieser um Hilfe in dem schweren wirtschaftlichen Kampfe gebeten wird.

Kamen, 4. November. (Umwälzungen im Kohlenyndikat.) Die für das Syndikat ungünstigen Wirkungen des Vorraths der Hüttenzechen sind begreiflicherweise auch der Aufmerksamkeit dieser letzteren nicht entgangen. Wie man sich erinnert, ist es den Hüttenzechen, dank diesem Privileg, das ihnen gestattet, ihren Selbstverbrauch nicht auf ihre Beteiligung anzurechnen, gelungen, ihre Förderung in wesentlich rascherem Tempo zu steigern als die reinen Kohlenzechen. Dieses Mißverhältnis war beim Kohlenyndikat sehr unangenehm empfunden worden, zumal da die Folge davon eine Forderung des Syndikats werden zu wollen schien. Vom Syndikat war daraufhin offiziell der Vorschlag gemacht worden, den Selbstverbrauch der Zechen zu kontingentieren. Wie nun aus Kreisen maßgebender Hüttenzechen verlautet, ist man dort geneigt, über diesen Vorschlag mit sich reden zu lassen. In diesen Kreisen scheint man also nicht daran zu denken, es auf äußerster Ankommen zu lassen.

— Kamen, 4. Nov. Ueber den Begriff „Geschlossene Gesellschaft.“ hat das Berliner Kammergericht folgende Grundfätze aufgestellt: Eine „geschlossene“ Gesellschaft ist ein nach außen abgeschlossener Kreis von Personen, welche nach innen mit einander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann auf persönliche Beziehungen beruhen, welche zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Bereinigung herbeigeführt werden sollen, oder aber auf der Gemeinlichkeit des sachlichen Zwecks. Ein Krankenunterstützungsbund von Handwerkerinnen, sowie ein Gesangsverein können ohne Rechtsirrtum als geschlossene Gesellschaft angesehen werden. Die Zulassung von Gästen macht die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Tanzlustbarkeiten nicht zu öffentlichen. Unter Gästen der hierfür maßgebenden Vorschriften versteht man Personen, welche auf Grund persönlicher oder sachlicher Beziehungen von der veranstaltenden Gesellschaft oder von Mitgliedern derselben eingeladen oder von der Gesellschaft zugelassen oder von Mitgliedern eingeführt sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Einladung an einzelne Personen oder an ganz individuell begrenzte Personengruppen, insbesondere andere geschlossene Gesellschaften, ergeht. Öffentlich ist eine Tanzlustbarkeit nur dann, wenn die Teilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

— (Falschmünzerei.) In der Nähe der Station Bollwerk der Holmetalbahn wurde eine Falschmünzwerkstatt entdeckt, die mit allerlei Werkzeug ausgestattet war. Auch fand man noch Metall und einige falsche 2 M.-Stücke vor. Von den Falschmünzern fehlt jede Spur.

— Sevelsberg, 3. Nov. (Falsches Gerücht.) Dienstag vor mitag trübten drei aus Mörchingen entlassene Rekruten zurück, nach deren Aussage die Mitteilung von dem Mord und Selbstmord eines von hier eingezogenen Soldaten auf einer Verwechslung beruht. Ein Hauptmann von der 7. Kompanie des 17. Regiments hat sich erschossen. Unbegreiflich ist es, wie derartige Gerüchte entstehen.

— (Hattungen, 3. Nov. Auf Zechen Baufertigmachung.) Gestern morgen gegen 4 Uhr ein Nebengebäude des Zechengebäudes ab. Das Feuer griff auch auf das Schachtgebäude über und beschädigte den Förderkorb. Der Brand konnte zeitig gelöscht werden.

len, sobald ihre Einkünfte als Sängerin dies ermöglichten. Die letztere Bedingung hatte dem lokalen Angebot den Stachel des Amosens genommen und Thea hatte es freudig akzeptiert. Sie war jung und kampfesmutig und der Gedanke, frei und unabhängig zu sein, sich selbst durch das Leben zu schlagen, hatte ihr das Leben erst lebenswert erscheinen lassen. Sie hatte sich also entschlossen, am 1. Januar wieder nach Berlin zurückzukehren, um unverzüglich ihre Studien zu beginnen, und um unbehelligt von ihrer Vergangenheit, von ihren früheren Bekanntenkreisen und den letzten Ereignissen, die das freiherrliche Haus betroffen hatten, zu bleiben, hatte sie, — im Einverständnis mit ihrem Vater — den Entschluß gefaßt, ihre Laufbahn als Sängerin unter einem angenommenen Namen zu beginnen. Sie würde also in ein neues Leben eintreten, in dem sie frei war von allen Rücksichten und auch persönlich frei von jeder Fessel, mit dem einen Ziel, der Kunst eine würdige Priesterin zu werden.

Freilich, so ganz frei, wie sie es wünschte, war sie nicht. Auf ihren einheimischen Spaziergängen, wenn ihr Blick über die endlose, weiße Ebene schweifte, oder wenn sie des Nachts in ihrem kleinen Zimmern des Landhauses nachdenklich lag, und den Schneesturm durch die Föhnen des Waldes sahen hörte, dann stieg die Erinnerung an das liebevolle Elternhaus in der Dämmerung wieder in ihr empor, wo ihr zum ersten Male die zarte Blüte der ersten Liebe erblüht war, dann überkam sie mit aller Gewalt die Sehnsucht nach dem Manne, dessen Bild ihr Herz erfüllt hatte, aber diese Sehnsucht war nicht grau und hoffnungslos. Ganz in der Ferne zeigte ihr ihre Phantasie ein helles, tröstendes Bild von Glück und Liebe; sie sah sich als große gefeierte Sängerin, reich und unabhängig, wie sie dem geliebten Manne, den sie nach langen Jahren wiedergefunden, Herz und Hand reichte zur endlichen glücklichen Vereinigung.

Gedene, glückliche Jugend, mit deinen unverwundlichen Hoffnungen und Träumen, mögest du auch dieses junge Mädchenherz stärken und stärken zum Kampfe, den seine Zukunft in ihrem Schoße birgt!

Weihnachten war gekommen.

In dem Gutshause zu Neuhaus herrschte rege Tätigkeit, denn eine alte Sitte auf dem Lande erheischt es, daß die Gutsherrschaft dem gesamten Personal eine Weihnachtsfeier mit Bescherungen und Festlichkeiten bereitet.

Das Hauswesen auf dem Gute unterstand der energischen Leitung der Frau des Verwalters. Diese, eine robuste, kräftige Persönlichkeit, befehligte ein Heer von Diensthofen, welche vollumfänglich waren, große Berge Kuchen zu backen, die eingekauften Nüsse und Äpfel auf Teller und Schüsseln zu verteilen, und die mannigfachen Geschenke zu sortieren.

Thea machte sich nützlich, soviel sie konnte. In der großen Halle stand sie auf einer Leiter und schmückte den riesi-

gen Christbaum mit ihren schlanken, graziösen Händen. Die Dienstmädchen, die auf einer langen, weißgedeckten Tafel die Geschenke ordneten, reichten ihr die bunten Ärgeln und Ketten hinauf, und freuten sich über die geschmackvolle Art und Weise, mit welcher Thea ihre Arbeit ausführte. Man liebte das schöne Edelrädchen allgemein, das sich so einfach und natürlich gab und das mit seiner vornehmen Ruhe und Ueberlegenheit einen so wohlthuenden Einfluß auf seine Umgebung ausübte, und bedauerte allgemein, daß es sobald den Gutshof wieder verlassen würde.

Der Freiherr saß in seinem gewohnten Winkel am glühenden Kamin; auch er sah seiner Tochter zu; dann schüttelte er seinen Kopf in die Hand und zuckte grübelnd an seinem grauen Schnurrbart. Er kam sich so unendlich überflüssig vor, so zwecklos in der Welt. Denn wenn er auch wieder genesen und Herr seiner Gliedmaßen werden würde, was sollte er denn nur noch auf dieser Welt beginnen? Womit sollte er sich eine angemessene Existenz verdienen? Er grübelte vergebens darüber nach und bereute es oft, nicht freiwillig mit den aus seinem einst so glänzenden Leben geschiedenen zu sein.

Eidstedt kehrte von einem Ritt nach dem benachbarten Bornbeck zurück. In seiner stillen, vorläufigen Art legte er seine schwere Hand dem Freiherrn auf die Schulter; dann blickte er empor und über sein verwittertes Gesicht zuckte es wie ein leichtes Lächeln, als er die schlanke Gestalt Theas im leichten Hauskleide, das prachtvolle blonde Haar in einen schweren Knoten geschlungen, auf der Leiter stehen sah.

„Sieh mal an!“ sagte er halblaut, „das hätte eine tüchtige Gutsherrsfrau abgegeben!“

Dann zog er sich wieder in sein Arbeitszimmer zurück. Und als der Abend kam und die vielen Lichter an dem riesigen Baume entzündet wurden, und das Dienstpersonal des Hauses und die Diensthofen des Gutshofes in dichten Scharen, Männer, Frauen und Kinder, in die Halle geströmt waren und blinzeln die Pracht des Baumes und die aufgehängten Geschenke anstarrten, setzte sich Thea an das alte, etwas verstimmte Instrument und begann mit ihrer schönen, weichen Stimme das schlichte, zu Herzen gehende Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Ein frommer Schauer kam über die einfachen Landleute; es war ihnen, als wäre ein Engel vom Himmel herabgestiegen, um ihnen wie den Hirten auf dem Felde die Weihnachtsmähr zu verkünden; die weichen Töne der lieblichen Stimme drangen ihnen tief ins Herz. Die Frauen weinten, die Männer drehten verlegen ihre Hüte in der Hand, und die Kleinen der Kinder leuchteten hell, und langsam, ganz langsam wagten sie mitzufingern, bis schließlich der Mann sich löste und im Chor das schöne Weihnachtslied durch die Halle und weiter hinaus über den einsamen, schneebedeckten Gutshof tönte.

Bernhard von Eidstedt stand neben dem Freiherrn; in seinem Gesicht zuckte es seltsam wie von verhaltener Mü-

hung. Als Thea geendet hatte, kam die berbe Verwalterfrau auf sie zu und küßte sie schüchtern, und die Landleute staunten die schlanke hübsche junge Dame bewundernd an, die ihnen eine so weißblosser Feier bereitet hatte. Thea lächelte glücklich, als sie ihrem Vater die Hand reichte; die Wirkung ihres Gesanges auf die einfachen Landleute bereite ihr eine köstliche Genugung. Sie fühlte, daß sie mit ihrer Stimme die Gemüter der Menschen bewegen könne, und das war das Ziel, das sie in ihrer zukünftigen Laufbahn erreichen wollte.

Als dann das Dienstpersonal und die Leute des Hofes zufrieden und beglückt die Halle verlassen hatten, blieb Bernhard von Eidstedt mit dem Freiherrn und Thea allein unter dem leuchtenden Christbaum. Der würdige Duft brennender Tannenzweige stieg in blauen, kräuselnden Wolken zur Decke empor, — die Kerzen flackerten müde, als wollten sie bald verlöschen, — der ganze, unbeschreiblich feierliche Hauch des Weihnachtsabends umgab die drei schweigenden Menschen.

Endlich unterbrach Eidstedt die Stille.

„Ich hätte wohl eine Bitte, Fräulein Thea,“ begann er mit seiner schweren martenden Stimme. „Wenn es nicht unbeschädigt ist, — ich möchte wohl noch ein Lied von Ihnen hören!“

Ohne ein Wort der Erwiderung setzte Thea sich an das Instrument und sang nach kurzem Präliminieren den „Wanderer“ von Schubert, einfach, schlicht, ergreifend. Bernhard von Eidstedt bedeckte sein Gesicht mit der Hand, um nichts zu sehen, um nur zu hören, wie leicht aber auch, um zu verbergen, was in seinem Innern vorging.

Als Thea geendet hatte und träumerisch ihre Finger über die Tasten gleiten ließ, sagte Eidstedt ruhig und ernst: „Sie haben eine schöne Stimme, Fräulein Thea, und ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Ihre Laufbahn als Sängerin Ihnen viel Glück und Erfolg bringen möge. Sie haben aber auch eine schöne Seele und ein reines Herz, und wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre, so würde ich zu Ihnen sagen: Zieh nicht hinaus in die Welt, die die Seele verdirbt und das Herz verbittert, — bleib hier und gründe dir in trauter Einsamkeit ein stilles, festes Glück. Was nützt es dir, wenn Tausende dich bewundern und dein Herz einsam? Besser ist es, wenn einer dich liebt und in deinem Herzen ist Frieden!“

Thea hörte ihm wie im Traume zu, und sie gedachte des einen, um dessen Liebe sie wohl gern die Bewunderung der Welt hingeben hätte. Würde sie ihn jemals wiedersehen? Würde jemals der Frieden — wahrer Frieden — in ihr Herz einziehen? Sie beugte sich über das Klavier, um die Träne zu verbergen, die langsam über die bleiche Wange rollte.

acht Tage später, am Neujahrstage, fuhr Bernhard von Eidstedt sie persönlich nach der Bahnstation; der Abschied von

Felgte, 3. Nov. Im Bette liegend fand man gestern, durch Beifhiebe verlegt, die Eheleute Bäckermeister Dittmann. Die Wunden der Frau sind tödlich. Der unbekante Täter ist entkommen.

Gelsenkirchen, 3. Nov. (Gestorben.) Der Bergmann Gottlieb Sibbels aus Gelsenkirchen-Bismarck, der in Sidel bei dem blutigen Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Polen einen Schuß durch den Kopf erhielt, ist jetzt an den Folgen dieses Schusses im Eifeler Krankenhaus gestorben.

Essen, 3. Nov. Wegen Betruges in vier Fällen, verurteilt wurden in 14 Fällen, Untrene und Urkundenfälschung hatten sich am Samstag vor der hiesigen Strafkammer der Vorsitzende der Volkskrankenkasse Westphalia in Gelsenkirchen, Wilhelm Klafche aus Bochum, sowie der Kontrolierer der Kasse, Otto Amelung aus Buer, zu verantworten. Klafche, ein früherer Bergmann, sowie Amelung, der früher Bureaueingetragener war, hatten vor einiger Zeit, ohne einen Heller zu besitzen, die Volkskrankenkasse Westphalia gegründet. Die Angeklagten suchten dann durch Zeitungsinserate Stellen als Bureaueingetragener zu bekommen. Die Personen, die diese Posten übernahmen, mußten Beiträge bis zu 3000 Mk. zum Betriebskapital zahlen. Auf diese Weise wurde eine größere Anzahl Personen um größere Beträge geprellt, da das eingezahlte Geld von den Angeklagten zur Deckung ihrer persönlichen Bedürfnisse verbraucht wurde. Das Gericht hielt die Angeklagten der bereits erwähnten Vergehen für schuldig und verurteilte Klafche zu 10 Monaten und Amelung zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Beide wurden sofort verhaftet.

Kellinghausen, 3. Nov. (Schüsse auf einen Zug.) Gestern wurde in der Nähe des Bahnhofs Kellinghausen auf einen Personenzug mit einem Revolver geschossen. Personen wurden nicht verletzt. Eine Revolverkugel fand man im Holzwerk eines Wagens stecken.

Mülheim (Ruhr), 3. Nov. (Selbstmord.) Gestern wurde in einem Morast in Menden die Leiche der etwa 70jährigen Witwe Frieß, der Mutter des Wirtes Frieß aus der Kirchstraße, aufgefunden. Die Frau war im hiesigen katholischen Krankenhaus untergebracht und entfernte sich in einem unbewachten Augenblick am Dienstagabend. In einem Anfall von geistiger Umnachtung beging die Frau dann Selbstmord.

Trier, 3. Nov. (Töblicher Ueberfall.) In dem Vororte Kärenz wurde ein Sergeant des Infanterie-Regiments Nr. 161 auf der Straße überfallen und derart verletzt, daß er alsbald verstarb. Sechs am Ueberfall beteiligte Personen wurden verhaftet.

Trier, 3. Nov. Ein Gefangener, der nach Braunkeller zurückgebracht werden sollte, sprang im Kyllburger Tunnel aus dem Buge; er wurde überfahren und getötet.

Mainz, 3. Nov. (Guten Appetit!) Am Samstag wurde vor der hiesigen Strafkammer gegen den Metzgermeister Philipp Hof aus Guntersblum wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verhandelt. Er soll verdorbenes Fleisch und Vorsäure zur Würstherstellung verwendet haben. Der Angeklagte bestreitet das; er liefert seine Ware in die ersten Delikatessengeschäfte von Frankfurt, Mainz und Wiesbaden. Bei einer im Juli erfolgten Hausdurchsuchung wurde in dem Keller des Angeklagten in einer Bütte Fleisch aufgefunden, das vollständig in Verwesung übergegangen war, ebenso verdorbener Schinken. Den durchsuchenden Beamten wurde es von dem tüchtigen Geruch schlecht, ein Gendarm erklärte, daß nicht ein einziges Stück gesundes Fleisch vorgefunden worden sei. Ein früherer Gefelle des Angeklagten sagte unter seinem Eide aus, daß wöchentlich von dem verdorbenen Fleisch 4 bis 5 Pfund in der Wurst verarbeitet worden seien. Das chemische Untersuchungsamt hat in der Leberwurst 15 Prozent Vorsäure festgestellt. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis und 25 Mk. Geldstrafe verurteilt.

ihrem Vater war überstanden; nun lag vor ihr die neue Welt des Ringens und Strebens, nun war sie frei.

Nachdem der sorgsame Freund sie in das Ruhegeheben und auch ihr Gepäck untergebracht hatte, drückte er Thea noch einmal die Hand und ernst und schlicht sprach er zum Abschied zu ihr:

„Wenn es Ihnen einmal da draußen im Weltgewühl nicht mehr gefällt, wenn Sie sich nach einem Augenblick der Ruhe und der Einsamkeit sehnen, dann bleiben Sie stets dessen eingedenk, daß Neuhof für Sie ein Vaterhaus ist, wo Sie alles finden, was eine ruhebedürftige Seele gebraucht!“ Sie drückte ihm fest die Hand und sah ihn mit dankbaren Augen an; dann setzte der Zug sich in Bewegung, um Thea nach der Weltstadt zurückzuführen, die sie vor kurzem als Fremdling verlassen hatte und die sie jetzt als eine ganz andere wieder betreten sollte. — Sie ahnte nicht, zu welchem Kampf ums Glück!

18. Kapitel.

In einem lauschig eingerichteten Boudoir lag auf einem Ruhebett eine junge Dame.

Es war später Nachmittag. Der kalte Wintertag hüllte die Erde bereits in Finsternis. In dem Boudoir herrschte ein geheimnisvolles Halbdunkel. Eine große Stiehlampe mit rotem, seidenem Schirm stand zu Füßen des Ruhebettes und warf über die Dame und die gelbseidenen Kissen, auf denen sie lag, ihr gelbes Licht; der übrige Teil des Zimmers war vom roten, zitternden Schein erfüllt, der alle Gegenstände desselben magisch beleuchtete. Eine Palme streckte ihre breiten Fächer über die ruhende Dame aus; in einem vergoldeten Käfig sträubte ein Papagei sein buntes Gefieder. Dunkle Sammetvorhänge schlossen die Tür und Fenster ab; das Geräusch der Großstadt drang nur in dumpfen Akkorden in das stille trauliche Gemach.

Die Dame war nicht allein. Vor dem Ruhebett auf einem indischen Tabouret saß ein Herr im Pelz, den Hystander in der Hand.

„Ich bitte Sie,“ sagte die Dame, „am Sie mir den Gefallen, Herr Doktor, und legen Sie den abscheulichen Hut aus der Hand und ziehen Sie den Pelz aus. Es läßt sich ja kein Wort mit Ihnen in Ruhe plaudern, wenn Sie immer fertig zum Davonlaufen sind.“

Der Herr Doktor lächelte.

„Wenn mein Beruf mir Zeit ließe, ich würde herzlich gern stundenlang mit Ihnen plaudern!“ entgegnete er.

„Ihr Beruf und immer Ihr Beruf!“ erwiderte die junge Dame schmunzelnd. „Heute sollen Sie mir aber ein halbes Stündchen schenken, ich bitte Sie darum!“ Und als sie sah, daß der Angeredete unschlüssig schien, fuhr sie fort: „Ich werde Frau Krause klingeln, daß Sie Ihnen den Pelz abnimmt!“

Sie drückte auf eine Glocke, welche auf dem zu Füßen ihres Lagers stehenden Tischchen stand, und gleich darauf

Landwirtschaftliches.

Arbeiten im Garten.

Wenn im Herbst das Gemüse geerntet ist, dann glauben manche Leute, jetzt dürfe alle Arbeit im Gemüsegarten bis zum Frühjahr ruhen. Das ist jedoch falsch. Im Herbst soll der Garten vor eintretendem Frost tief umgegraben und, wo es nötig ist, gedüngt werden. Der Frost schließt im gelockerten Boden mehr Nährstoffe auf und der während des Winters schon etwas zerfetzte Dünger kommt so den Pflanzen besser zu flatten, als wenn er erst im Frühjahr eingebracht wird. Im Frühjahr bedarf es dann nur noch eines leichten oberflächlichen Bearbeitens und das Land ist zum Einsäen fertig. Hat man einen schweren Lehm-Boden im Gemüsegarten, so kann man diesen durch Aufbringen von Holzasche viel mürber und durchlässiger machen, was ebenfalls im Herbst am besten geschieht, wo die Äsche beim Umarbeiten mit eingebracht wird. — Zu bemerken ist noch, daß man das umgegrabene Land in rohen Schollen den Winter über liegen läßt, damit der Frost dieselben ungehindert bearbeiten kann. Der Biergarten soll ebenfalls im Herbst in Ordnung gebracht werden, Blumengruppen und Beete werden gedüngt und umgegraben, die Steige gesäubert, der Rasenplatz vom Laub gereinigt, Gehölzgruppen gelichtet, Biersträucher und ausdauernde Wurzelblumen geteilt und verpflanzt usw. All' dieses läßt sich im Herbst besser und mit mehr Ruhe und Nachdenken ausführen als im Frühjahr.

Der Wert des Taubenmistes

Wird leider meistens nicht hoch genug angeschlagen; außerdem verstehen wenige Taubenwirte richtig mit ihm umzugehen. Taubenmist darf nicht auf die Dungkäute geworfen werden, sondern ist für sich allein zu verwenden. Man muß ihn trocken aufheben, vor dem Gebrauch zu Staub stampfen und ihn als Kopfdünger verwenden. Sowohl bei Feld- als auch bei Gartengewächsen wirkt er Wunder. Ein Zentner alter Taubendünger, in Staub- oder Pulverform verwendet, nützt als Kopfdünger mehr als eine Fuhre Stallmist. In neuerer Zeit wird allerdings auch empfohlen, Taubenmist in den Composthaufen einzugraben und ihn dann mit dem Compost auszuführen.

Roskastanien und Eichen als Viehfutter.

Die Rokkastanien und Eichen läßt man noch vielfach unter den Bäumen umkommen, trotzdem sie ein gutes Viehfutter sind. Die Erfahrungen, welche mit der Fütterung von Rokkastanien gemacht wurden, lauten überall günstig und es können dieselben sowohl an Pferde und Rindvieh als auch an Schweine und Schafe verfüttert werden, jedoch dürfen sie nie allein gegeben werden, sondern immer mit anderen Futtermitteln vermengt. Die frischen Kastanien werden gekaut und zerquetscht. Da die Kastanien sich im frischen Zustande nicht lange halten, und schimmelig werden, so ist es gut, sie entweder im Backofen oder auf einer Darre zu trocknen. Die getrockneten Kastanien werden in geschroteten Zustände verfüttert. Will man die Kastanien entbittern, so werden sie geschrotet, zwei bis drei Tage lang in Wasser auslaugt oder, was noch besser ist, man kocht sie. In diesem Zustande können sie allen Tieren, selbst dem Geflügel, verabreicht werden. Bei Schweinen bewirkt die Fütterung mit Kastanien, daß man einen fetten Sped und ebensolches Fleisch erhält. — Neben den andern Futtermitteln können von Rokkastanien pro Stid und Tag gegeben werden: dem Melkvieh bis 5 Kgr., den Waidrindern bis 10 Kgr., den Pferden bis 3 Kgr., den Schweinen bis 2 Kgr. und den Schafen bis 1 Kgr. — Hauptgewicht ist darauf zu legen, daß man mit diesen Mengen nicht beginnt, sondern, daß man im Anfang nur ganz kleine Quantitäten reicht. — Eichen gibt man in getrocknetem oder geröstetem Zustande höchstens 25 Kgr. pro 500 Kgr. Lebend-

gewicht. Wegen ihrer leicht stopfenden Wirkung kann eine Zufütterung von Kleie stattfinden. In rohem, grünem Zustande werden die Eichen nur von den Schweinen vertragen, denen aber auch bei längerer Fütterung die sehr getrockneten und vor der Verfütterung geschroteten Früchte besser bekommen.

Die Typhusküche.

Ein Detmolber Liebeswerk.

Seit vielen Wochen, ja seit Monaten, hatte unsere kleine, idyllisch gelegene Residenz neben der politisch-dynastischen Unruhe, die der lip-pische Erbstreit mit sich bringt, unter einer weit schwereren und schredlicheren Last zu seufzen: Der Würgeengel Typhus schritt auf unhörbaren Sohlen durch das Ländchen und verübte bald hier, bald da ein Opfer mit seinem giftigen Jauch. Wie der Entfesselte gelangt über das gehäufte Maß von Unglück, das über sie hereinbrach, war die Bevölkerung zuerst apathisch und hatte nur noch Tränen, wenn wieder einmal der traute Kreis um ein teures Glied gemindert war. Aber allmählich richtete man sich doch wieder auf, man sah ein, so ging es nicht weiter, und regte sich zu kräftiger Abwehr des grimmigen Feindes. Die Liebestätigkeit, das barmherzige Werk reiner Nächstenliebe, ging zuerst furchtlos vor und schaffte ein Werk, wie es zum erstenmal während einer Epidemie segensreich wirken kann und wirkt, eine Typhusküche.

Die Küche dient denen, die von der schweren Krankheit erfaßt waren und ganz oder teilweise genesen sind. Sie befindet sich im Erdgeschoß des Seminars, das wegen der Krankheit augenblicklich für seinen eigentlichen Zweck geschlossen ist. Vor dem Gebäude steht dreimal täglich eine lange Reihe von Borden, so lang und dicht, daß ein Gemeindefürer in freundlicher Weise Ordnung hält und verhindert, daß ein gar zu kraftvoller, eiliger Jüngling vergißt, daß er 20 und mehr Vordermänner hat. Die Borden selbst betreten wegen der Anordnungsgefahr: das Haus nicht. Durch das breite Fenster der Küche, in der sonst tagaus, tagein schwere geistige Kost verabreicht wird, geht der Besucher mit schmachhaften, materiellen Dingen, und leere Köpfe werden hineingereicht, um, ansehnlich gefüllt, wieder herauszukommen.

Es gibt drei verschiedene Arten von Krankenkost: Numero eins für die noch Kranken, denen nur sorgfältig gekochte Gerichte verabreicht wird. Numero zwei ist für einen gesunden Magen schon viel ansprechender: Bouillonsuppe, gedachtes Fleisch, und zur Kräftigung ein Gläschen Portwein. Und gar erst Numero drei! Das ist ein Menü, das selbst dem verstocktesten Essen-Mörgler Appetit machen könnte: Eine kräftige Suppe, ein saftiger Braten, schmackhaft mit frischem Gemüse und Kartoffeln garniert, und als Dessert Esholadenpudding mit Baisensauce. Guten Appetit!

Und daß dies alles in reichem Maße und in ausgiebigster Weise gegeben werden konnte, das hat die private Liebestätigkeit zustande gebracht. In dieser schweren Zeit, wo die Geschäftsleute seit Monaten kaum etwas wirklich verdienen, haben sie alle, groß und klein, hoch und niedrig, nach besten Kräften gegeben, Fleischtrakt, Wein, Kolonialwaren, Brot, Milch u. s. w., die Gartenbesitzer Kartoffeln, Gemüse, Obst, die Damen Gelee und Saft, und alle Geld.

Wie das große Werk in Liebe entspringen ist, so will es auch die Liebe und nur um der Liebe willen dienen. Ob die zahlreichen Kranken, für die dort täglich Essen geholt wird, dafür bezahlen oder nicht, das bleibt für die Berücksichtigung völlig gleich. Hier ist nur die Schwere des Leidens selbst maßgebend. Wer arm ist oder durch das schlimme Verhängnis zurückgekommen, wird wochenlang weiter verpflegt, bis er dem Leben und dem Erwerb wiedergewonnen ist. In der rationellen Ernährung liegt einer der Hauptangriffspunkte gegen den tödlichen Feind, und so gewinnt man ihm Streifen um Streifen Terrain ab, um ihn endlich völlig zu vertreiben. Schon trägt die Krankheit nicht mehr den Charakter einer Epidemie, und wenn auch ihre letzte unheimliche Spur verweht und verneht sein wird, so ist dies nicht zum geringsten Teil dem segensreichen Wirken der „Typhusküche“ zu danken. (Berliner Abendpost.)

Verantw. Redakteur Hr. Meber, Camen.

trat eine ältliche Frau ins Zimmer, — stark, grauhaarig, mit gerötetem Gesicht, das Prototyp der Berliner Zimmervermieterin.

Der Doktor zog seinen Pelz aus und reichte ihn nebst dem Hut der Vermieterin.

„Brauchen Sie sonst noch was?“ fragte diese nach dem Ruhebett hinüber, und als die Dame den Kopf schüttelte, ging sie wieder lautlos, wie sie gekommen war, hinaus. Die beiden waren wieder allein.

„So ist's recht,“ sagte die Dame, „endlich habe ich Sie!“ Sie legte sich bequem auf die Seite, stützte den Kopf in die Hand und sah mit ihren großen, dunklen Augen halb lächelnd, halb lauernd, den vor ihr Sitzenden an.

Sie haben mir so viele geheime Annehmlichkeiten gemacht, daß Sie mir etwas sehr Wichtiges mitzuteilen hätten, daß ich in der Tat neugierig geworden bin,“ antwortete dieser.

„Ach, lassen Sie jetzt das,“ meinte sie ihm jedoch, „ich sage Ihnen später einmal alles. Jetzt möchte ich gern mit Ihnen plaudern. Sie wissen, ich bin seit meinem Unfall vierzehn Tage nicht unter die Menschen gekommen, möchte aber doch gern wissen, was in der Welt vorgeht. Also bitte, erzählen Sie!“

„Ja, was soll ich Ihnen denn erzählen?“ entgegnete er. „Die politischen und Tagesereignisse erfahren Sie aus jeder Zeitung und im übrigen liegt die Sphäre, in der Sie sich bewegen, so weit entfernt von der meinigen, daß Sie wohl schwerlich für die kleinen Ereignisse meines Berufs Interesse haben dürften.“

Die Dame drehte sich auf den Rücken und legte die Hände unter den hübschen Kopf mit den glänzenden schwarzen Haaren.

Die seidene Decke, die auf ihren Knien lag, war durch die Bewegung heruntergerutscht; der Doktor hob sie auf und breitete sie wieder sorgfältig über die junge Dame.

Ein Stillschweigen trat ein; man hörte nur das leise Ticken einer Standuhr und das Geräusch, das der unruhig umherwandernde Papagei in seinem Käfig machte.

Doktor Hochfeld, denn er war es, den wir in dem Boudoir der fremden Dame wiederfinden, hatte die Bekanntschaft derselben in sehr eigentümlicher Weise gemacht. Bei der Rückkehr von einer Radpartie, die er an einem schönen Wintersonntag unternommen, wurde er in der Nähe eines Ausflugsort durch einen Zufall aufgehalten, der einer jungen Dame passierte war. Sie hatte in der früh einbrechenden Dunkelheit den Weg ohne Laterne zurückgelegt und war an einem Steinhaufen zu Fall gekommen. Als Doktor Hochfeld die Stelle kurz hinter der Radlerin passierte, sah er ihre verbogenen Beine quer über die Straße liegen und die Dame selbst auf dem Steinhaufen hocken, unfähig, sich zu bewegen. Sie hatte sich die Kniekehle schwer verletzt.

Doktor Hochfeld stellte sich der Dame, die ganz allein die Radpartie unternommen hatte, selbstverständlich zur Ver-

fügung. Er verband notdürftig das verletzte Knie. Dann eilte er nach dem nahe gelegenen Ausflugsort, dessen Lichter bereits durch die Bäume schimmerten, requirierte dort eine Droschke, und kehrte mit dieser zu der harrenden Dame zurück, die er mit samt ihrem Rade in das Gefährt hinein lud. Dann gab er dem Kutscher Befehl, nach der Stadt zu fahren und zwar nach der Wohnung der Dame; er selbst folgte auf seinem Rade.

Doktor Hochfeld betrat damals zum erstenmale das Boudoir, in dem er sich auch jetzt befand. Er legte der Dame einen regelrechten Verband um das gefährdete Knie, dessen Verletzung sich übrigens nicht als bedeutend erwies, und da die Dame ihn bat, sich auch weiter um sie zu kümmern, und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, so erfüllte er ihre Bitte teils aus Pflichtgefühl als Arzt, teils aus einem gewissen freundschaftlichen Interesse, das er für die junge alleinlebende Dame empfand.

Dieselbe hatte ihm nach und nach ihre Verhältnisse anvertraut. Sie hieß Hela Corbier, war als Schauspielerin für zweite Partien an einem ersten Berliner Theater engagiert, stand im übrigen ganz allein in der Welt, und lebte von ihrer Gage und einem kleinen, bescheidenen Vermögen, das sie ihrer Großmutter zu verdanken hatte.

Doktor Hochfeld hatte ihr das Ärtel angeschlossen, durch welches sie ihren Unfall dem Theater melbete, und hielt es für seine Pflicht, daß sie wirklich ganz einsam zu leben schien, sich ein wenig um seine Patientin, die ihm der Zufall gewissermaßen in den Weg geworfen hatte, zu kümmern.

Sie hatte ihm verschiedene Andeutungen gemacht, daß sie ihm gern etwas anvertrauen möchte, sie schien aber bisher nicht den Mut dazu gefunden zu haben. Als er sich heute herbeiließ, länger, als es der flüchtige Krankenbesuch mit sich bringt, bei ihr zu verweilen, hatte er gemeint, sie würde ihm jetzt ihr Herz ausschütten und ihm sagen, was sie ihm nur bisher angedeutet hatte. Und nun verlangte sie von ihm, daß er plaudern sollte! Aber wovon denn? Etwa von Liebe? Doktor Hochfeld lächelte unwillkürlich und mußte an ein solches, vornehmliches Mädchen denken mit blonden Haaren und feinem, weißen Teint, das er aus Heim und Hab vertrieben, und von dem er nicht wußte, wo es war, weil er nach den traurigen Ereignissen, die er über das freiherrliche Haus bringen mußte, nicht den Mut gefunden hatte, sich dem Mädchen noch einmal zu nähern.

„Nein,“ dachte er, während er die schmunzelnd und schweigend abgewandt daliegende junge Dame betrachtete, „jenes Bild kannst du nicht aus meinem Herzen verdrängen: das kann keine, auch wenn ich es nie wiedersehen sollte!“

Ein Seufzer entfuhr seinen Lippen.

Hastig und lachend drehte Hela sich um.

„Sie haben geseufzt! Geseufzt Sie: — Galt dieser Seufzer mir oder einer andern?“

„Einer andern!“ sagte Hochfeld ernst.

Nähmaschinen,
Defen,
Gerde,
Präzisionswagen,
Tafelwagen,
Dezimalwagen,
Biehwagen,
Gewicht und Maße,
Baubeschläge zc.,
empfiehlt billigt 385 ?
Camen. **Julius Bohde.**
Schlosserei und Wagenfabrik.



Spazierstöcke,
Tornister (nur echt Leder), Porte-
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel u. Mundharmonikas,
Leinen- und Papierwäsche,
Glacehandschuhe
für Herren. 8 108
Fr. Kosanetzky.



C. Holtmann, Camen,
empfiehlt in großer Auswahl
Stahl- u. Kupferstiche
Großes Lager in
modernen Rahmen
und Leisten.
Einrahmung in eigener Werkstatt
Ia. Holsteinisches
Schweinefleisch
garantiert gesund, amtlich untersucht.
Backen, Schnauzen, Ohren, dicke
fleischige Pfoten, teilweise Rippen. In
neuen Eimern 30 u. 50 Pfd. Inhalt
à Pfd. 29 Pfg. unter Nachn. vers.
C. J. Michelsen, Kiel, Holstein.
Am Schlachthof. 1133

Westdeutschlands
grösstes Modewaren-Etablissement
Rose & Co.
Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren,
Leinen, Baumwollwaren...
Tisch-, Leib- u. Bettwäsche.
Aussteuer-Artikel.

**Damen-,
Herren- und Kinder-
Konfektion.**

Anfertigung nach Mass.
Proben nach auswärts franko.

Lahusens Jod-Eisen-Lebertran

Allgemein als der beste und wirksamste Leber-
tran anerkannt. Wirkt blutbildend, fästerneuernd,
appetitregend. — Gebt die Körperkraft in kurzer
Zeit. — Allen ähnlichen Präparaten und neueren
Medikamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde, daher
von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen. Jahres-
verbrauch stetig steigend, bester Beweis für die Güte und Belieb-
theit. Viele Atteste und Dankfugungen darüber. Preis Mk. 2,30
und 4,60, letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher.
Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man
beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker
Lahusen in Bremen. Zu haben in allen Apotheken.
Haupt-Niederlage: Adler-Apothek von E. Wortmann
in Camen. 1132

Uhren * Goldwaren
stadtkannt billig. 1163
L. Fischer, Camen, Weststrasse 62.

Lampen
in großer Auswahl
empfiehlt
J. Brombach.

Große Auswahl! Billige Preise!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten! 101

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendfrisches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und
blendend schöner Teint. Alles
dies bewirkt nur: **Radebeuler**
Steckseife - Lilienmilch - Seife
von **Bermann & Co., Radebeul**
mit echter Schutzmarke: Steckseife.
à St. 50 à bei **W. Folling**, 138



Gr. Ober-, Unterbett. u. Kissen
aufam. 12 1/2 M., Hotelb. 17 1/2 M.
Aussteuer-Betten 22 1/2 M. Nichtpf.
Betrag ret. Preisl. gratis. 1203
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.
Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht
auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der
Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungstelle), Berlin W., Köthener Str. 39.

	Berlin am 29. 10.	Han- nover am 31. 10.	Dort- mund am 31. 10.	Köln am 31. 10.	Elber- feld am 31. 10.	Offen- bach am 31. 10.	Düssel- dorf am 26. 10.
Auftrieb:							
Rinder	4106	383	797	1237	573	735	347
Kälber	926	49	257	536	230	453	324
Schafe	7624	254	131	545	373	105	—
Schweine	9219	778	2030	2928	1400	2930	1605
Tendenz:							
Rinder	ruhig	langsam	mittel	lebhaft	ruhig	schlepp.	langsam
Kälber	gl. glatt	mittel	„	lebhaft	„	„	mittel
Schafe	gl. glatt	„	„	flott	„	„	„
Schweine	gl. glatt	„	„	flott	„	„	„
Opfer							
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes, höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 J. Bg.)	43-45	41	41-42	45	38-39	41	41
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36-37	35-36	34-36	39-40	33-35	35-36	38-39
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	29-32	30-31	29-31	33-34	28-30	31-32	30-32
d) gering genährte jeden Alters	25-27	—	26-27	27-29	—	—	—
Kälber							
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	40-42	41	37-38	40	37-38	37	35
b) vollfleischige jüngere	34-36	30-32	33-34	32	31-32	30-31	—
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	32-34	29-31	23-27	28-29	26-27	23-26	25-26
d) gering genährte	26-29	—	21-22	21-25	—	—	—
Schafe							
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	30-31	32-33	34-35	31-32	33-34	32-33	—
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	—	36-38	36-37	—	35-36	38	38
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent- wickelte jüngere Kühe und Färsen	22-24	28-30	30-31	27-28	29-30	27-28	—
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	19-20	—	24-25	23-25	—	22-24	19-21
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—	—	—	—	65	—
Schweine							
a) Doppelpacker	—	—	—	72	—	—	—
b) feinste Mast (Vollmischmast) u. beste Saugfälscher	55-56	—	49-51	56	53	48-50	51-54
c) mittlere Mastfälscher u. gute Saugfälscher	43-45	—	45-48	48-49	45-48	43-46	48-51
d) geringere Saugfälscher	32-34	—	40-44	24-35	40-42	38-42	35-37
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Preßer)	22-25	—	—	—	—	35	—
Kälber							
a) Mastlamm und jüngere Masthammel	34-35	32-34	33-35	35	33	—	—
b) ältere Masthammel	29-32	29-31	30-32	30	27-29	30-31	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe	21-23	23-24	24-26	20-24	—	20-22	—
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	24-33	—	—	—	—	—	—
Schweine							
a) vollfl., d. feineren Masten und deren Kreuzungen bis zu 1 1/2 J. von 200-300 Pfd. Lebendgew.	53	57	53-54	56	56	55-56	—56
b) Kälber bezw. Ferkelschweine	—	—	—	57	—	51-54	—
c) fleischige	49-51	55-56	50-52	52-53	52-54	46-49	54
d) gering entwickelte	45-48	50-54	48-49	46-48	50-51	—	48-52
e) Sauen	47-48	50-54	48-49	46-48	48-50	—	48-52

Kälber- und Schafentzucht vom 27. 10. 04. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die
Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22. Proz. Tara ab.

„Sie sind wirklich unaußersichtlich langweilig!“ schmolte der
keine rote Mund schon wieder.
„Und Sie dürfen von mir nicht mehr verlangen, als ich
zu bieten vermag.“ erwiderte Hochfeld ernst. „Ich bin ein
guter Freund, wenn es eine Tat gilt, und auch ein Berater,
um Verlegenheiten zu bekämpfen, nimmermehr aber bin ich ein
leichtfertiger Casseur, der es über sich bringt, zu Ihren Fü-
ßen zu sitzen und Ihre Schönheit zu bewundern und Ihnen
Schmeicheleien zu sagen. Und ich glaube, das haben Sie ein
wenig erwartet!“
„Sie sind von einer Offenheit, die ihresgleichen sucht!“
erwiderte mit unverhohlenem Erstaunen die Schauspielerin.
Und Hochfeld lachte sie an:
„Ich glaube, ich habe aber das richtige getroffen!“
„Es ist vielleicht möglich, daß ich mich in meiner Einjam-
keit nach ein wenig Unterhaltung geseht habe, aber entschal-
digen Sie, ich werde Sie nie wieder belästigen, Herr Dok-
tor!“ Die Lippen der jungen Dame zuckten nervös. „Es
ist das Unglück“, fuhr sie fort, „daß man uns Damen vom
Theater bei den harmlosesten Absichten sofort etwas Verjäng-
liches zutraut!“
„Aber, gnädiges Fräulein“, verteidigte Hochfeld sich, „was
suchen Sie denn da hervor? Sie sind in der Tat sehr ner-
vös! Ich glaube, ich habe Ihnen bereits angedeutet, daß ich
gerade deswegen hier geblieben bin, um mit Ihnen zu
plaudern, allerdings von etwas Positivem. Sie wollten mir
etwas aus Ihrer Jugend erzählen und in einem bestimmten
Falle meinen Rat annehmen. Ich bin dazu gern bereit, und wenn
Sie mir noch das Vertrauen schenken —“
Hochfeld hielt inne; er wollte nicht weiter in sie dringen.
„Ja, ja, ich möchte Ihnen vertrauen!“ sagte Hela, indem
sie schmachtend die Augen zu ihm aufschlug. „Ich habe ja
sonst keinen Menschen auf der Welt, und einmal möchte ich
doch gern das Geheimnis von meiner Seele haben, das meine
sterbende Großmutter mir anvertraute!“
„Nun, bitte!“
Hochfeld beugte sich vor und sah Hela erwartungsvoll an.

Sie blickte zur Decke empor, fuhr sich dann mit der Hand
über die Stirn und sagte abwehrend: „Nein, bitte, heute noch
nicht. Wir müßten uns doch erst ein wenig näher kennen lernen!“
Ungebuldig stand Hochfeld auf.
„Mein liebes Fräulein“, sagte er, „es liegt mir fern, mich
in Ihr Vertrauen einzudringen. Sie selbst haben mich ge-
beten, daselbe entgegenzunehmen. — Ob wir uns jemals näher
kennen lernen werden, ist sehr fraglich, da bei Ihrem Gesund-
heitszustand meine Besuche eigentlich jetzt schon überflüssig
sind.“
„Mein Gott, sind Sie schon wieder böse?“ erwiderte
angstvoll Hela. „Sollten wir uns gar nicht verstehen? Ich
will Ihnen mein Vertrauen schenken, weil Sie der einzige
Mensch sind, zu dem ich, seitdem ich meine Großmutter ver-
loren habe, Zutrauen fassen konnte. Aber das Geheimnis, das
ich Ihnen anvertrauen will, ist von so weittragender Bedeutung,
ist so bestimmend für mein Schicksal, daß ich mich unwillkürlich
sträube, es auszusprechen. Ich lege mein ganzes Geschick damit
in Ihre Hand, — soviel ich weiß: in die Hand eines guten Man-
nes, den ich aber doch erst seit vierzehn Tagen kenne. Und
wenn ich Sie um eine harmlose Unterhaltung bat, so geschah
es nur, um etwas von Ihrem Leben kennen zu lernen, um ein
näheren Einblick in Ihr Gemüt zu gewinnen, ehe ich
mich Ihnen anvertraue!“
Sie blickte ihn mit ihren großen Augen so stehend an,
daß er unwillkürlich gerührt wurde.
„Wenn es sich um ein so großes Geheimnis handelt“,
erwiderte er, „so ist es doch wohl besser, Sie sagen es mir
nicht, — denn wenn ich auch nicht der Mann bin, Ihr Ver-
trauen zu mißbrauchen, so fürchte ich doch, Ihnen nicht hel-
fen zu können.“
„Ja, ja, Sie werden mir helfen, Sie müssen mir helfen!“
stieß Hela leidenschaftlich. „Verlassen Sie mich nicht, ich habe
ja keinen Menschen als Sie auf der Welt, und das Schick-
sal wird es doch wohl wollen, daß Sie — gerade Sie mir
helfen sollen, weil es uns auf so eigentümliche Weise zusam-
mengeführt hat!“

Sie hatte seine Hand ergriffen und preßte sie zwischen
ihren Händen. Dabei hatte sie sich aufgerichtet und ihre An-
gen suchten angstvoll die seinigen.
„Seien Sie doch nicht gleich so erregt, liebes Fräulein!“
beruhigte Hochfeld die aufgeregte Schauspielerin. „Ich will
meinenwegen alles tun, was Sie wünschen. Reden Sie oder
reden Sie nicht, ich werde Ihnen in keinem Falle meine Teil-
nahme entziehen.“
„O, wie gut Sie sind, wie ich Ihnen danke!“ hauchte
Hela, dann fuhr sie fort: „Ich kann heute unmöglich sprechen,
es würde mich zu sehr aufregen! Ich fühle mich zu elend!
Kommen Sie morgen um dieselbe Zeit wieder zu mir, lieber
Herr Doktor! Inzwischen werde ich mich beruhigen haben, —
ich werde mir alles wohl überlegen und Ihnen dann die
Angelegenheit in aller Kürze und Klarheit vortragen. Nicht
wahr, Sie sind einverstanden? Sie werden kommen?“
„Ja“, erwiderte Hochfeld, „ich habe ja Ihnen schon ge-
sagt, daß Sie über mich verfügen können!“
„Wie edel Sie sind! O, wenn ich Ihnen meine Dank-
barkeit beweisen könnte!“
Sie lehnte sich wieder hintersüber und starrte zur Decke
empor, als wenn die Gedanken sie übermannten.
„Für heute wäre ich also entlassen?“ fragte Hochfeld
scherzend.
Hela antwortete nicht, sie drehte sich nur um und reichte
ihm die Hand mit einem seelenvollen, träumerischen Blick.
Hochfeld küßte die Hand leicht.
„Also auf morgen um diese Zeit!“ sagte er und ging
hinans.
Sie schaute ihm noch einen Augenblick nach, dann nahm
men ihre Züge einen gleichgültigen Ausdruck an. Sie holte
aus der Tasche ihres hellblauen Morgenkleides ein kleines
Etui hervor, entnahm demselben eine Zigarette, zündete sich
dieselbe an, und während die blauen Wölkchen in Ringen zur
Decke emporstiegen, lag sie mit halbgeschlossenen Augen da,
blickte den Ringen nach und schien zu überlegen.
(Fortsetzung folgt.)